

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Posto Dresden 21 98. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erstein an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeilenzeile (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. R. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 224

Sonnabend, den 25. September 1926

78. Jahrgang

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Zweigstelle Pulsnitz

Wir verzinsen
Bareinlagen
zu günstigen Sätzen
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Pulsnitzer Bank
e. G. m. b. H.
Pulsnitz und Ohorn

Amtlicher Teil.

Wohnungsnotzählung.

Um genauere Unterlagen für seine Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot zu erhalten, hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine Zählung der Wohnungssuchenden angeordnet. Alle Wohnungssuchenden haben nach dem Stand vom 8. Oktober einen Aufnahmebogen auszufüllen und bis zum 12. Oktober an das Wohnungsamt Pulsnitz, Rathaus 1 Treppe, zurückzuliefern. Von Wohnungssuchenden, die keinen ausgefüllten Aufnahmebogen einreichen, wird angenommen werden, daß sich ihr Wohnungsgehalt erledigt hat; sie haben deshalb zu gewärtigen, daß sie in der Wohnungskarte gestrichen werden.

Von uns bekannten Wohnungssuchenden haben wir Aufnahmebogen zur Ausfüllung angefertigt. Diejenigen Wohnungssuchenden, die den Aufnahmebogen nicht erhalten haben, werden aufgefordert, ihn im hiesigen Wohnungsamt abzuholen.

Da es die Aufgabe der Zählung ist, festzustellen, wieviele Wohnungen zur Deckung des Bedarfs neu erstellt werden müssen, sind bei der Zählung alle die Fälle ohne Ausnahme, in denen jemand bereits eine einigermaßen befriedigende Familienwohnung inne hat und die Wohnung nur zu tauschen wünscht; denn dann steht seine gegenwärtige Wohnung zur Unter-

bringung eines anderen Wohnungssuchenden zur Verfügung. Fälle dieser Art werden bei der Zählung nicht weiterbearbeitet werden; die Ausfüllung der Aufnahmebogen ist also zwecklos.

Pulsnitz, den 25. September 1926.

Der Stadtrat.
Wohnungsamt.

Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Oktober 1926:
Krammarkt in Pulsnitz.

Die Tieranten haben sich vorher beim Marktmeister, Polizeikommissar Reiche, anzumelden.

Montag, den 4. Oktober 1926:
Biehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Pulsnitz, den 25. September 1926.

Der Stadtrat.

Das Wichtigste

Dr. Stresemann hat dem Reichskabinett Mitteilung über die Verhandlungen in Genf und Thoiry gemacht. Das Kabinett stimmte der Haltung der deutschen Vertreter zu.

Die Typhusepidemie in Hannover flaut allmählich ab.

Auf die Eisenbahn wurden zwei neue Attentate verübt, die aber noch rechtzeitig entdeckt wurden.

Die Lage in Spanien hat sich weiter verschärft.

Nach einer Meldung der Berliner Morgenblätter aus Washington, wird im amerikanischen Schatzamt für das laufende Finanzjahr der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben auf 185 Millionen Dollar geschätzt.

Wie die Berliner Morgenblätter aus Amsterdam melden, fuhr bei Nymwegen ein Privatkraftwagen in ein von den Wanderverkündungen zurückkehrendes Infanteriebattillon hinein. 11 Soldaten wurden verwundet, darunter vier schwer.

In Ribalonga, einem kleinen Städtchen in Nordportugal wurde heute nachmittags die Kirche durch einen Bombenanschlag zerstört. 20 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Nach einer Meldung aus China haben die Kantontuppen trotz gegenseitiger Vereinbarung ihre Wachposten nicht zurückgezogen und rücken weiter auf Schanen vor. Ein britisches Kanonenboot wurde bei Shanghai beschossen. Zwei weitere amerikanische Besatzer sind in Santau eingetroffen.

Morgen findet in Berlin die Eröffnung der ersten Verkaufsstelle des Tadepe (Haus der Einheitspreise) statt, das nur zwei Preise zu 25 und zu 50 Pfennig hat. Sonderbarerweise befindet sich dieses Etablissement in der Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg, also im Westen und nicht in einem ärmeren Stadtviertel.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Die diesjährigen Volksbildungsabende) beginnen am ersten Montag im Oktober. Bis Weihnachten sind zwei Reihen und ein musikalischer Abend vorgesehen: an sechs Abenden im Oktober und November spricht Professor Ottomar Enking, Dresden, über Meisterwerke der Weltliteratur; am 14. November spielt Herr Bormann Mozart, und an vier Abenden im November und Dezember behandelt Herr Regierungsrat Dr. Raphahn, Dresden, die Hauptveränderungen im Wirtschaftsleben des 19. und 20. Jahrhunderts. Wenn Bedürfnis vorhanden ist, wird in der Weise, wie es am Dienstag einem größeren Kreis gezeigt worden ist, weiter musiziert.

(Wetterbericht.) Das westliche Maximum dringt anscheinend nicht vor, wird vielmehr durch ein im NW befindliches Minimum etwas zurückgedrängt. Dieses wird am Sonntag strichweise etwas Regen und stärkere Bewölkung veranlassen, während das Wetter auch sonst teilweise heiter und am Tage angenehm warm sein wird. Da sowohl über und am Grönland ein neues „Hoch“ erschienen ist als auch das zurückgedrängte alte „Hoch“ sich wieder ausbreiten wird, so

Kabinettsrat über Genf und Thoiry

Dr. Stresemann berichtet — Das Kabinett billigt einstimmig die Besprechungen von Thoiry — Ein Ausschuß von Ressortministern zur Fortführung der Verhandlungen

Reichsschulgesetz und Eltern — Die Kommunisten fordern die Einberufung des Reichstages
Die Regierungskrise in Polen — Die belgische Regierung wünscht Verhandlungen mit Deutschland — von Schubert zum Abrüstungsproblem

✚ Berlin. Die Kabinettsitzung am Freitag dauerte von 11 Uhr bis gegen 1/2 12 Uhr, dann wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„In der unter Vorsitz des Reichkanzlers Dr. Marx abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts erstattete der Minister des Auswärtigen Dr. Stresemann Bericht über die Tätigkeit der deutschen Delegation auf der Völkerbundversammlung in Genf. Das Kabinett stimmte der Haltung der deutschen Vertreter zu und sprach dem Reichsminister Dr. Stresemann sowie den übrigen Mitgliedern der Delegation für die geleistete Arbeit seinen Dank aus.“

Anschließend berichtete Dr. Stresemann über den Inhalt seiner Unterhandlungen mit dem französischen Minister des Auswärtigen Briand zur Frage des deutsch-französischen Ausgleichs. Das Kabinett billigte einstimmig und grundsätzlich diese Verhandlungen, zu deren Weiterführung ein aus den in Betracht kommenden Ressortministern bestehender Ausschuß gebildet wurde, der dem Kabinett demnächst Bericht erstatten soll.“

Wie dazu verlautet, besteht der hier erwähnte Ausschuß aus den drei Ministern des Auswärtigen, der Finanz und der Wirtschaft.

Im Verlaufe der Kabinettsbesprechung kam dann Dr. Stresemann auch auf die Behauptungen der Auslandspresse zu sprechen, deren Meldungen auch noch gegenwärtig in die deutsche Presse zurückströmen. Wie er betonte, sind derartige Summen über den Verkauf von Eisenbahnobligationen, wie sie besonders in der Pariser Presse enthalten sind, in Thoiry nicht angeschnitten worden und können nach der Auffassung aller maßgebenden deutschen Kreise auch bei den bevorstehenden Verhandlungen niemals in Frage kommen. Die Auffassung des Kabinetts geht dahin, daß eine etwaige Erschwerung des Daweslasten für Deutschland außer dem Bereich jeder Möglichkeit liege.

Vor Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Sofort nach Rückkehr des Reichsaussenministers nach Berlin ist der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Staatsminister a. D. Hergt, mit Dr. Stresemann wegen Anberaumung einer Sitzung des Auswärtigen Ausschusses

in Verbindung getreten. Der Termin steht noch nicht fest. Die Einladung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Thoiry und die sogenannten „illegalen“ Verbände.

In der Pariser Presse wurde behauptet, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann in seiner Unterhaltung in Thoiry auch Zugeständnisse hinsichtlich eines Vorgehens gegen die sogenannten illegalen Verbände in Deutschland gemacht habe. Hierzu wird von zuständiger Stelle bemerkt, daß Briand in Paris erklärt habe, durch die Besprechungen in Thoiry sei das Kabinett in keiner Weise gebunden. Ein gleiches dürfte auch für das deutsche Kabinett zutreffen.

Kein größerer Abtransport französischer Truppen aus dem Rheinlande.

✚ Mainz. Wie der „Mainzer Anzeiger“ von zuständiger französischer Seite erfährt, hat ein größerer Abtransport französischer Truppen aus dem Rheinlande bisher nicht stattgefunden und ist zurzeit auch nicht im Gange. Es treffe allerdings zu, daß in letzter Zeit keine Truppenkontingente, die aber die Zahl 700 nicht erreichten, in französische Garnisonen abtransportiert worden seien.

Reichsschulgesetz und Eltern. — Die Führerschaft des Evangelischen Reichselternbundes zur schulpolitischen Lage

Berlin, 25. September. Die heute in Berlin unter dem Vorsitz von Unterstaatssekretär a. D. Dr. Conze versammelte Führerschaft des Evangelischen Reichselternbundes nahm zu der zur entscheidenden Auseinandersetzung stehenden Frage des Reichsschulgesetzes Stellung. In einer Erklärung spricht sie die Erwartung aus, daß der in Aussicht gestellte Reichsschulgesetzentwurf in Würde dem Reichstag zugeleitet und öffentlich bekanntgegeben wird. Für die Gestaltung des Gesetzes fordert sie im Namen von Eltern Recht und Gewissensfreiheit, erneut die volle Gleichberechtigung der Volksschule und gleiche staatliche Förderung, wie sie anderen Schularten gewährt wird. Für die bei Erlaß der Reichsverfassung vorhandenen Schulen soll ein besonderes Antragsverfahren erhalten bleiben und für andere die Möglichkeit eines sofortigen Eröffnungsverfahrens gegeben werden. Die Bestimmung darüber, was ein geordneter Schulbetrieb ist, soll durch das Reichsgesetz getroffen und dadurch auch die Schule mit geringerer Gliederung als ein geordneter Schulbetrieb anerkannt werden.



dürfte die erste Wochenhälfte uns meist trockenes, zeitweise heiteres Wetter mit empfindlich kühlen Nächten bringen.

WK. — (Die Ursachen plötzlicher Todesfälle beim Baden.) Es ereignet sich während des Sommers regelmäßig eine große Anzahl von Todesfällen durch Ertrinken, die nicht ohne weiteres erklärt werden können. Wenn kräftige, ans Baden gewöhnte junge Leute von der Anstalt, vom Ufer oder vom Kahn aus ins Wasser springen und lebend nicht wieder auftauchen, so muß bei ihnen eine ungewöhnliche Todesursache angenommen werden. Für die nicht seltenen plötzlichen Todesfälle dieser Art müssen wir, so schreibt Professor Dr. Heinrich Rosin (Berlin) im neuesten Hefte der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“, physikalische Ursachen, nämlich den Kältereiz und seine reflektorische Wirkung in Betracht ziehen. Subjektiv wird der Kältereiz im Bade anfänglich recht erheblich empfunden. Reflektorisch treten eine Reihe unwillkürlicher Muskelbewegungen und Atembewegungen dabei auf. Es ist wohl denkbar, daß der Reflektor des kalten Wassers unter gewissen Umständen so erheblich ist, daß er zum Tode führt. Atemstillstand, Stillstand des Herzens durch Ueberdehnung seiner Höhlen, maximale plötzliche Minderung des Blutdrucks, Ueberfüllung des Zentralnervensystems mit Blut können einzeln oder gemeinsam auf den tödlichen Ausgang hinwirken. Der Reflektor des kalten Wassers wird umso stärker und schädlicher, je weniger abgekühlt die Haut vor dem Baden ist. Von Alters her besteht daher der dringende Rat, erst nach Abkühlung der Haut an der Luft nach Entledigung der Kleider sich dem kalten Wasser auszulassen.

— (Alkoholreklame und Trinkerfürsorge.) In beachtenswerter Weise geht entsprechend dem Vorbild von Nürnberg die Stadtverwaltung von Münster i. W. gegen die Alkoholreklame in den Straßenbahnwagen vor. Sie hat die Bierreklame bereits von allen Wagen, die Reklame für Liköre, Schnäpse usw. zum Teil beseitigt; nach Ablauf der Verträge soll mit diesen Reklameschildern durchweg Schluss gemacht werden. Dieses Vorgehen beruht auf einem durch das städtische Wohlfahrtsamt betriebenen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, der damit begründet war, daß diese Art von Reklame den Alkoholmißbrauch fördere, die Stadt aber habe noch nie so hohe Aufwendungen für die Trinkerfürsorge machen müssen wie im letzten Jahr. — Vorbildlich auch für andere Stadtverwaltungen und für die Eisenbahn!

— (Reichspartei des deutschen Mittelstandes.) Von der Geschäftsstelle der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) Wahlkreis Ostschlesien, Dresden, Bernauerstraße 1, II, Tel. 2256 erhalten wir Mitteilung, daß der Wahlkreisvertretertag, der über die Aufstellung der Kandidatenliste für den Wahlkreis Dresden—Bautzen entscheidet, am Sonntag, den 26. September 1926, vormittag 10,30 Uhr im „Zwingerschloßchen“ stattfindet.

— (Heimatabend.) Vergangenen Dienstag veranstaltete die Landsmannschaft der Pulsnitzer und Großröhrsdorfer zu Dresden (Bugro) einen „Heimatabend“, der von den beiden westlausitzer Heimatdichtern, Hermann Weise, Pulsnitz, und Robert Wehner, Ohorn, im Verein mit Frau Engler, als Gesangspartnerin, bestritten wurde. Der als Ehrenpräsident anwesende Hofrat Rentisch, Ramenz, ein gebürtiger Großröhrsdorfer, beging im Mai d. J. seinen 70. Geburtstag, welcher nachträglich an diesem Abend im Kreise seiner Landsleute gefeiert wurde. Einen humoristisch gefärbten Lebenslauf des Jubilars, die Verdienste Rentischs um die westlausitzer Heimatbewegung hervorhebend, gab der Vorsitzende der Bugro, E. Fleischer, in Versform zum besten. Ersterer lobte Herr Weise an, der, mit Frau Engler gemeinsam, zunächst ein dem Hofrat Rentisch gewidmetes Gedicht „Erinnerung“ und sodann noch zwei weitere „Goldge Jugenzeit“ und „Du herrliche Kaufzeit“ vortrug. Namentlich die beiden ersten Gedichte, in ihrer Gemüthsstärke, verfehlten ihre Wirkung nicht, manche Träne der Rührung sah man in den Augen der Zuhörer blitzen. Aus beiden Gedichten sprach eine tiefe Innigkeit und eine Heimatliebe, wie sie eben nur ein echter Dichter des Volkes auszusprechen vermag. In Frau Engler, Giedelsberg (Ohorn), hat Weise eine treffliche Partnerin gefunden; den westlausitzer Dialekt voll beherrschend, begleitete sie mit heller, wohlklingender Stimme alle die lieben Volkswesen, denen Weise in seinen mundartlichen Dichtungen einen neuen zeitlichen Inhalt gab. Im weiteren Verlauf des Abends gab Weise u. a. noch einige humoristische Profabdichtungen in Dialektform zum besten, wie z. B. „Wer muß die Weibchen so zu nahmen woffen“, „Die verheiratheten Bismarck“, „Die beiden Mann“ etc. Auch der westlausitzer Volksdichter, Robert Wehner, brachte mit Frau Engler gemeinsam ein von ihm verfaßtes Gedicht „Die Westlausitz“ zu Gehör. In seiner engeren Heimat ist dieses Gedicht auf die Schönheiten der Westlausitz schon oft mit großem Beifall aufgenommen worden, der auch hier nicht fehlte. Eine humoristische Dichtung „Die beiden Rekruten“, ferner noch einige nachdenkliche Sachen, wie „Allerhand Sport“, „Die Normst“ u. a. mehr, brachte Wehner aus seinem Gedichtschatz „Krausen und Dornen“ zu Gehör. Beide Heimatdichter gaben dem Abend ein heimliches Gepräge und trugen dazu bei, den von den Landsmannschaften gepflegten Heimatgedanken, Heimatstimm und Heimatliebe zu vertiefen. Unsere Heimatdichter sind es, die heimatische Laute, die westlausitzer Mundart pflegen und neu zu Ehren bringen. Sie sind an erster Stelle berufen, der Verfassung in Schrift und Sprache entgegenzutreten und das Wort zur Geltung zu bringen: „An gutem Alten, in Treue halten!“ Mögen die beiden Heimatdichter auch in weiteren Kreisen bald die Anerkennung finden, die sie verdienen!

— (Die Landsmannschaft der Pulsnitzer und Großröhrsdorfer zu Dresden) feiert Sonnabend, den 2. Oktober im Logenhaus, Blumenstraße, ihr 7. Stiftungsfest und ladet hierdurch ihre Freunde in der Heimat ein.

Pulsnitz M. S. (Gestohlen) wurden in der Zeit vom 22. zum 24. d. Mts. aus einem hiesigen Gehöft vier Sack Roggen, ca. 150 Pfund. Die Säcke tragen die Aufschrift „Gustav Bombach, Ramenz“. Vor Anlauf wird gewarnt. Personen, welche sachdienliche Angaben hierzu machen können, wollen dies der Gendarmerei oder Polizei melden.

Bretznig. (Kraftwagenverkehr.) Aus Anlaß der Kirmestage am Sonntag und Montag hat die Staatliche Kraftwagenlinie einen verstärkten Ortsverkehr zwischen Bretznig und Großröhrsdorf und nach Radeberg und zurück eingerichtet. Seitens der Bewohnerchaft wird diese Maßnahme, die angetan ist, den Verkehr nach und von hier wesentlich zu erleichtern, zu erhöhen und zu beleben, dankbar entgegengenommen.

Ramenz. (Kraftwagenlinie Bautzen—Ramenz.) Wie aus Bautzen berichtet wird, ist der Fortbestand

Regierungskrise in Polen. Mißtrauensvotum gegen den Innen- und den Unterrichtsminister angenommen

Warschau, 25. September. Wie zu erwarten war, ist die Regierungskrise noch am Freitag zum Ausbruch gekommen. Die Rechtsparteien haben es vorgezogen, einen Kampf mit Pilsudski selbst aus dem Wege zu gehen, und haben ihren Vorkoß gegen den Minister des Innern Mlobzjanowski und den Unterrichtsminister Sniokowski gerichtet. Zum Schluß der Sessung wurden zwei Mißtrauensanträge gegen diese beiden Minister eingereicht, die mit 176 gegen 82, bezw. 158 gegen 82 Stimmen angenommen wurden. Darauf wurde der Sejm auf Sonnabend vertagt. Die beiden Minister reichten sofort ihre Rücktrittsgesuche ein. Das Kabinett trat gegen 11,30 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Wie die Vossische Zeitung meldet, erklärte Ministerpräsident Bartel nach der Annahme des Mißtrauensvotums gegen den Innen- und den Unterrichtsminister, er werde dem Staatspräsidenten die Demission des Kabinetts überreichen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Demission angenommen und Bartel wiederum mit der Kabinettsbildung beauftragt werden wird. Man rechnet dabei mit der Möglichkeit, daß das Kabinett am Sonnabend das Parlament auflösen wird, sodas eine längere parlamentlose Periode einsetzen würde.

Die belgische Regierung wünscht Verhandlungen mit Deutschland

Brüssel, 24. September. Die belgische Regierung steht den deutsch-französischen Verhandlungen nicht ungünstig gegenüber,

wünscht aber, daß gleichzeitig auch deutsch-belgische Verhandlungen geführt werden. In Brüssel kreisen spricht man schon von einer bevorstehenden Unterredung Stresemanns mit Vandervelde. Die belgischen Blätter betonen in ihren Ausführungen, daß eventuelle Verträge niemals in englandfeindlichem Sinne abgeschlossen werden dürften.

Staatssekretär von Schubert zum Abriistungproblem in der Vollversammlung

Genf, 24. September. Im Verlaufe der Debatte über die Abriistungfrage in der heutigen Nachmittagsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes nahm Staatssekretär von Schubert das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er etwa folgendes sagte: Deutschland habe schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund an den Arbeiten des Vorbereitungsausschusses teilgenommen. Die Meinungsverschiedenheiten seien dort nicht gering gewesen. Deutschland habe stets das allgemeine Interesse im Auge behalten. Die Aufgabe der Abriistung sei die größte des Völkerbundes, bei deren Erfüllung es nicht nur um die eigene Festigung, sondern auch um das Wohl der gesamten Menschheit gehe. Heute handele es sich um die anzuwendenden Grundzüge, die Paul Boncour gestern dargelegt habe. Ueber das Ziel seien sich gewiß alle einig. Es sei gesagt worden, daß selbst eine internationale Konvention über die Verminderung der Rüstungen schon ein großer Fortschritt wäre, wenn sie sich nur auf die Festlegung des Gegenwartzustandes beschränke. Auch Deutschland halte das stufenweise Vorgehen für unvermeidlich. Die empfindliche Frage verlange zweifellos Rücksichtnahme auf die gegebenen Tatsachen, aber nur eine vollkommene Loyalität und der Wunsch einer gegenseitigen Verständigung, von dem die gegenwärtige Versammlung beseelt sei, werde den Weg ebnen können, der zu dem gemeinsam verfolgtem Ziel führe.

Freiberg, 24. September. (Ernennung.) Das Gesamtministerium hat den Landgerichtsdirektor Horn beim Landgericht Freiberg mit Wirkung vom 16. September zum Senatspräsidenten am Oberlandesgericht in Dresden ernannt.

Besuchen Sie Ramenz

zur Ausstellung für
Garten-, Land- und Hauswirtschaft

28. September bis 3. Oktober 1926

Evangelische Volksschule

Ankauf von Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechten betagter Leute.

Der Reichsfinanzminister wird entsprechend einem Wunsche des Haushaltsausschusses des Reichstags in den nächsten Tagen eine Betanmmachung über den Ankauf von Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechten betagter Leute erlassen. Im Inland wohnende deutsche Staatsangehörige, die älter als 65 Jahre sind, ein Vermögen von weniger als 20 000 M. haben und im Kalenderjahr 1925 ein Einkommen von weniger als 3 000 M. hatten, können die Ablösungsschuld und die Auslosungsrechte, die sie als Mitbesitzer von Markanleihen des Reichs zugeteilt bekommen haben, bei den Finanzämtern verkaufen. Der Kaufpreis beträgt

40 M. für je 12,50 M. Nennbetrag der Anleiheablösungsschuld

einschl. der Auslosungsrechte und liegt damit über den Preisen, die zurzeit im freien Verkehr der Börse für die Auslosungsrechte genannt werden. Es entspricht einem Sage von acht Prozent des Nennbetrages der alten Markanleihen, für die die Auslosungsrechte ausgegeben werden. Der Höchstenbetrag der Auslosungsrechte, den ein einzelner Gläubiger zu diesem Kurse an das Reich verkaufen kann, ist 500 M.; dies entspricht 20 000 M. Nennbetrag der alten Anleihen. Es wird

der Ankauf vom 4. Oktober an

durch die Finanzämter vorgenommen. Die Anleihegläubiger, die ihre Anleiheablösungsschuld und ihre Auslosungsrechte verkaufen wollen, müssen sich zunächst bei der Polizeibehörde eine Bescheinigung über ihr Alter, ihre Reichsangehörigkeit und ihren inländischen Wohnsitz beschaffen. Auf Grund einer solchen Bescheinigung können sie den Verkaufsantrag bei dem Finanzamt, das für ihre Einkommenbesteuerung zuständig ist, stellen.

Der Verkauf der Anleiheablösungsschuld und der Auslosungsrechte empfiehlt sich vor allem für die Personen, die ein Einkommen von mehr als 800 M. haben. Für die übrigen dürfte es zweckmäßiger sein, die Ablösungsschuld und die Auslosungsrechte zu behalten, weil sie im Falle der Bedürftigkeit im Sinne des Anleiheablösungsgesetzes einen Anspruch auf eine laufende Vorzugsrente haben, deren Bezug für sie vorteilhafter ist als der Verkauf.

Reichsmohnungszählung im Jahre 1927.

Zur Feststellung der Wohnungsuchenden und der vorhandenen Wohnungen.

Berlin. Der Ausschuss für Siedlungs- und Wohnungswesen des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates behandelte den Entwurf eines Gesetzes über die Reichsmohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden.

Der Gesetzentwurf sieht für das Jahr 1927 die Bornahme einer Wohnungszählung in allen denjenigen Gemeinden des Deutschen Reiches mit Ausnahme des Saargebietes vor, deren Wohnbevölkerung bei der Volkszählung vom 16. Juni 1925 2000 oder mehr Einwohner betrug. Die Landesregierungen können bestimmen, daß die Zählung beim Vorliegen besonderer Verhältnisse auch auf Gemeinden mit weniger als 2000



Einwohner erstreckt wird und in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern unterbleibt, falls sie nicht für erforderlich erachtet. Die statistischen Aufnahmen werden von den Landesregierungen bewirkt und durchgeführt an Hand von Grundstückslisten und Wohnungskarten, die von den Grundstückseigentümern oder deren Vertretern auszufüllen sind. Ferner sieht der Entwurf eine Ermächtigung des Reichsarbeitsministers vor, über die Anlage und Führung von Verzeichnissen der Wohnungsuchenden (Wohnungslisten, Wohnungskarten) in den Gemeindebehörden, insbesondere über die Voraussetzungen der Eintragung und über deren Geltungsdauer Vorschriften zu erlassen.

Der Ausschuss stimmte dem Grundgedanken des Gesetzes, soweit er die Wohnungszählung behandelt, einmütig zu. Jedoch war man der Ansicht, daß sich die Zählung auf alle Wohnungen erstrecken müsse und beschloß daher, mit allen gegen eine Stimme, die einschneidenden Zusätze zu streichen. Ein Antrag, die Bestimmung über Anlegung von Listen der Wohnungsuchenden zu streichen, wurde mit 6 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Dem Gesetzentwurf wurde sodann gegen 1 Stimme zugestimmt.

Die Kommunisten fordern den Zusammentritt des Reichstags.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat in einem Schreiben an das Präsidium des Reichstags zwecks Besprechung der Fürstenfrage, der Not der Erwerbslosen, der außenpolitischen Ereignisse in Genf und der innerpolitischen Situation den sofortigen Zusammentritt des Reichstags gefordert. Ebenso hat die kommunistische Fraktion die sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangt.

Eine neue Erklärung zur Entschädigung der Leisender Opfer.

Berlin. Ein Berliner Blatt wiederholt in einem Artikel „Die verbotene Kritik“ die Angriffe auf die Reichsbahn im Zusammenhang mit dem Leisender Unglück. Die Reichsbahn erklärt hierzu, daß sie alle Ursache habe, sich gegen persönliche Verunglimpfungen zu wehren. Sachlich bemerkt sie zur Frage der Entschädigungsansprüche, daß sie die Zusage, die billigen Ansprüche erfüllen zu wollen, auch gehalten habe. Im Falle des tödlich verunglückten Schichters Mehlisch hat sich die Reichsbahn bereit erklärt, den zurückgelassenen Kindern eine Entschädigung in einer Höhe zukommen zu lassen, die den Unterschied zwischen dem gezielten Waisengeld und den Einkünften des Reichskommissars deckt. Die Reichsbahndirektion Hannover hat bereits einen Vorstoß auf diese Rente ausgezahlt. Sie hat ferner die Beerdigungskosten und die Kosten zur Schaffung eines Denkmals übernommen. Die Zahlung einer Haftpflichtsumme ist von den Hinterbliebenen nicht beantragt worden.

Bersärfung der Lage in Spanien.

Entweder Wahlrecht oder Thronverzicht des Königs?

Madrid. Die Lage hat sich weiter verschlimmert. Es verlautet, daß die Artillerieoffiziere der Marokkoarmee sich mit ihren Kameraden solidarisch erklärt hätten, auch unter den Kavallerieoffizieren mache sich eine steigende Unzufriedenheit bemerkbar. Man befürchtet den Ausbruch eines ernsthaften Konfliktes zwischen dem König, der Regierung und der Armee, sobald der Hof von San Sebastian nach Madrid zurückgekehrt sei. General Primo de Rivera habe angeordnet, daß alle in den Artillerietafelrnen befindliche Munition nach einem anderen Orte geschafft werde. Als ein wichtiges Moment sieht man auch die Tatsache an, daß sich in der Umgebung von San Sebastian augenblicklich fünf ehemalige Ministerpräsidenten aufhalten. Man glaubt, daß sie sich bereithalten, falls sich die Lage weiter verschlimmern werde.

Primo de Rivera beim König Alfons.

Madrid. König Alfons empfing in San Sebastian Primo de Rivera und hatte mit ihm eine lange Unterredung, der man in politischen Kreisen große Bedeutung beimißt. In politischen Kreisen stellt man die Forderungen Riveras als einen Bruch der Verfassung hin. Es heißt sogar, daß man den König auffordern würde, auf den Thron zu verzichten, falls er sich veranlassen ließe, die gesetzmäßige Verfassung zu brechen, die jedem Spanier das Wahlrecht zuerkennt.

Zwei neue Eisenbahnattentate.

Die Täter entkommen.

Halle a. S. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit:

Am 23. September gegen 11 Uhr 40 Min. nachts wurde vom Oberwachmeister Arthur Erzleben vom Polizeirevier der Schutzpolizei Merseburg auf dem Gleis Ammendorf-Merseburg der Strecke Halle-Erfurt zwischen Kilometer 12,8 und 12,9 kurz vor der Durchfahrt des D-Zuges 70 ein Hemmschuh, auf einer Schiene liegend, aufgefunden. Der Hemmschuh konnte durch den Polizeibeamten noch rechtzeitig entfernt werden, so daß die Gefahr beseitigt wurde. Zwei verdächtige Personen wurden in unmittelbarer Nähe auf dem Bahndamm gesehen, auf die der Oberwachmeister Erzleben zweimal geschossen hat. Die Täter sind jedoch entkommen.

Für die Ermittlung der Täter hat die Reichsbahndirektion Halle a. S. eine Belohnung bis zu 5000 M. ausgesetzt.

Der Attentäter ein Eisenbahner?

Halle. Unter dem Verdacht, den Anschlag auf die Eisenbahnstrecke Halle-Erfurt bei Ammendorf verübt zu haben, wurde am Bahnhof Merseburg ein Eisenbahner festgenommen, der ohne Mühe war und im Gesicht stark blutete. Er gab an, daß er unterwegs gefallen sei und dabei seine Mühe verloren habe. Er wurde sofort in Haft genommen. Ob er mit dem Attentat in Verbindung steht, wird die Untersuchung ergeben.

Ein Eisenbahnanschlag bei M.-Glabdach entdeckt.

M.-Glabdach. Bahnbeamte machten auf der Strecke Meerfen-Bierfen, ungefähr 1 1/2 Kilometer vom Bahnhof Meerfen, die Wahrnehmung, daß einige Lasten auf dem Gleis gelöst waren. Eine von der Polizei und technischen Eisenbahnbeamten sofort aufgenommene Untersuchung ergab, daß die Schrauben zweifellos in freierlicher Absicht gelöst worden waren.

Aus aller Welt.

Abflauen der Typhusepidemie in Hannover.

Bis Freitag 111 Tote.

Hannover. Die Typhusepidemie in Hannover ist nach amtlichen Mitteilungen in Abflauen begriffen. Die Zahl der in den Krankenhäusern befindlichen Personen belief sich auf 1725, die Zahl der Toten hat sich um zwei vermehrt und beträgt 111. Seit Donnerstagabend sind zwölf Neuerkrankte in die Krankenhäuser eingeliefert worden.

Typhuserkrankungen in Calbe a. Saale.

Magdeburg. Im benachbarten Calbe an der Saale ist eine siebenköpfige Familie an Typhus erkrankt. Die Erkrankten wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Typhusfälle in Birmasens.

Birmasens. Die vor drei Tagen in das Birmasenser Krankenhaus eingelieferten Typhusverdächtigen haben sich als typhustrank erwiesen. Um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit zu verhüten, sind sofort die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Der Infektionsherd konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Schweres Flugzeugunglück bei Prag. Ein aus fünf Flugzeugen bestehendes jugoslawisches Geschwader, das zur Zeit eine Ostreise veranstaltet, wollte am Freitag morgen seinen Flug von Prag nach Krakau fortsetzen. Beim Kreuzen über dem Prager Flugplatz stieß eines der Flugzeuge mit einem tschechischen Flugzeug zusammen, das die Gasse bis zur Grenze begleiten wollte. Beide stürzten ab. Die Maschinen wurden zerschmettert. Eine der Lenkungen wurde beim Absturz mit einem zweiten tschechischen Flugzeug zusammen, das dadurch ebenfalls abstürzte. Der Führer der tschechischen Expedition und der Pilot des zweiten tschechischen Flugzeuges waren sofort tot. Der Pilot des zweiten tschechischen Flugzeuges wurde schwer verletzt und starb kurz darauf im Krankenhaus.

Furchtbare Eifersuchtsstragödie. In der Gemeinde Landshut bei Brünn spielte sich eine furchtbare Eifersuchtsstragödie ab, die drei Menschenleben forderte. Zwei Schwestern Menzschik im Alter von 19 und 20 Jahren wurden in der letzten Zeit ständig von dem verheirateten Schindar mit Liebesanträgen überhäuft. Schindar kam jeden zweiten Tag nach Landshut und verfolgte gleichzeitig beide Mädchen mit seiner Liebe. Da diese jedoch von dem verheirateten Mann nichts wissen wollten, drohte er ihnen mit furchtbarer Rache. Er drang gewaltsam in die Wohnung ein und streckte die beiden Schwestern durch mehrere Schüsse nieder. Der Täter beging danach Selbstmord.

Politische Rundschau.

Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten. Mit einem Aufruf an das Volk, die Ideale höher zu stellen als egoistischen Parteigeist, hat Ministerpräsident Konoyi sein Amt niedergelegt. Er will jedoch das Ministerium bis zum Ende der Wahlen weiter leiten.

Eine Spionageorganisation in Polen. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist dort eine große, zugunsten Russlands arbeitende Spionageorganisation, die in den Ostgebieten nicht nur beim Militär, sondern auch bei der Eisenbahn, der Post und der politischen Verwaltung gearbeitet hat, aufgedeckt worden. Es handelt sich um die größte jemals in Polen arbeitende Spionageorganisation.

Tschechischer Haftbefehl gegen den Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft. Die Staatsanwaltschaft Prag hat die Verhaftung des Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft, Thon, der sich derzeit in Berlin aufhält, für den Fall des Verbreitens tschechoslowakischer Staatsgebietes angeordnet. Thon ist Sudetendeutscher, tschechoslowakischer Staatsbürger, seit einem Jahr Vorstandsmitglied der Deutschen Studentenschaft und seit dem Bonner Studententag Vorsitzender der Deutschen Studentenschaft.

Handel und Gewerbe.

Deutsch-englische Industrie-Verhandlungen. Wie von englischer Seite berichtet wird, wird sich im Oktober eine Anzahl deutscher Industrieller auf Einladung einer Gruppe britischer Großindustrieller nach London begeben. Anlässlich dieses Besuchs der deutschen Großindustriellen soll die Frage einer deutsch-englischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit, besonders in den Fragen des Steinkohlenhandels, der Eisen- und Stahlindustrie sowie der chemischen Industrie, besprochen werden.

Belgien und die Stahlindustrie-Verhandlungen. Die bei der Bildung des Stahlkartells interessierten belgischen Industriellen haben eine neue Sitzung abgehalten, in der sie gewisse Gegenvorschläge prüften, die sie den deutschen, französischen und luxemburgischen Vertretern mitteilen werden. Es handelt sich darum, der jetzt vorgeschlagenen Verteilung einen provisorischen Charakter zu geben, damit eine Revision des Anteils jedes Landes baldigt vorgenommen werden kann.

Kunstleben in Dresden

Staatliches Schauspielhaus.

Dresden, 24. September. Am Donnerstag gab es hier wieder eine Erstaufführung, und man muß anerkennen, das an unserem Staatstheater fleißig gearbeitet wird. „Das Grabmal des unbekanntenen Soldaten“ ist das Werk überschrieben. Paul Raynolds heißt der Dichter, Hedwig von Gerlach die Uebersetzerin. Ein französisches Stück, das ausnahmsweise einmal so wertvoll ist, daß es unbedingt verdient, in Deutschland bekannt gemacht zu werden. Eine einfache, dünne Handlung, die aber tief furchend, weites Ackerland bestellt, den Acker, auf dem die Völkerrkriege sich ausateten, der vom Blut der vielen unbekanntenen Soldaten durchtränkt ist, ein sprechendes, ein warnendes Grabmal. Unerbittlich wahr wird hier der Konflikt zwischen dem Schlachtfeld und der Heimat entwickelt und klargestellt. Es geschieht nicht viel und doch vielleicht alles, was zwischen Menschen überhaupt geschehen kann. So quälend und peinlich auch die menschlichsten Dinge verhandelt werden, immer fühlt man, daß hier ein Dichter am Werke ist, der uns etwas zu sagen hat. Keine Absichten blicken durch dieses zarte Seelengewebe, keine Vorurteile über Kriegsschuld und Kriegsverbrechen werden hier gefällt. Hier wird um den großen Frieden der Menschheit verhandelt, wenn auch nur im poptischen Sinne. Der Krieg ist hier Völkerschicksal, Naturgesetz. Kein Theaterstück im strengen dramatischen Sinne, mehr eine lebendige Predigt. Und dieses unendliche feine, feillich bewegte Werk soll im Auslande starken Widerspruch hervorgerufen haben. Dies gibt zu denken, umso mehr, als man hier andächtig und ergriffen den Worten des fremden Dichters lauschte.

Die Aufführung stand wieder auf künstlerischer Höhe, wie wir es von unserem Staatstheater gewöhnt sind. Josef Stelen, der bewährte Spielleiter, hat nun einmal gezeigt, daß er auch auf den feinsten Saiten zu spielen versteht. Der Soldat wurde von Felix Steinböck eigenwillig dargestellt. In Jenny Schaffer, welche die Trude verkörperte, begriff man mit Schauern das Walten eines Schicksals. Den Vater gefaltete Walter Kottenkamp mit nachschöpferschen Kräften. Alles in allem: Ein Erlebnis, das hiermit dem Staatstheater dankbar verbucht sein soll. A K

Spielplan der Sächs. Staatstheater in Dresden

Opernhaus. Sonntag, 26. Sept., außer Anrecht, „Aida“ 7-11. Montag, 27., Anrechtsreihe A, „Der Evangelist“ 7-11. Dienstag, 28., Anrechtsreihe A, „Der Troubadour“ 7-11. Mittwoch, 29., außer Anrecht, in neuer Einstudierung und Inszenierung, „Die Hochzeit des Figaro“ 7-11. Donnerstag, 30., Anrechtsreihe A, „Margarete“ 7-11. Freitag, 1. Okt., 1. Sinfoniekonzert, Reihe A, 7-11, vorm. 1/2 12 Uhr öff. allg. Hauptprobe. Sonnabend, 2., außer Anrecht, „Tosca“ 7-11. Sonntag, 3., außer Anrecht, „Tristan und Isolde“ 6-11. Montag, 4., Anrechtsreihe B, „Die Hochzeit des Figaro“ 7-11. Schauspielhaus. Sonntag, 26. Sept., vorm. 1/2 12 Uhr 1. Morgenfeier, „Goethe im Alter“, abends 7-11, außer Anrecht, „Dame Kobold“. Montag, 27., Anrechtsreihe A, „Die Journalisten“, Konrad Volz: Reinhold Litzmann vom Deutschen Schauspielhaus, Hamburg, a. G. 7-11. Dienstag, 28., Anrechtsreihe A, „Das Grabmal des unbekanntenen Soldaten“ 7-11. Mittwoch, 29., Anrechtsreihe A, „Platingruben in Tulpin“ 7-11. Donnerstag, 30., für den Verein „Dresdner Volksbühne“ (kein öffentlicher Kartenverkauf), „Mrs. Chenerys Ende“ 7-11. Freitag, 1. Oktober, Anrechtsreihe A, „Kabale und Liebe“ 7-11. Sonnabend, 2., Anrechtsreihe A, „Platingruben in Tulpin“ 7-11 bis 10. Sonnabend, 3., außer Anrecht, „Im weißen Rössl“ 7-11. Montag, 4., Anrechtsreihe B, „Das Grabmal des unbekanntenen Soldaten“ 7-11.

Landeswetterwarte Dresden

Sonntag: Innerhalb der nächsten 12 Stunden Vorübergang einer Störung, die bedeckten Himmel und brüchig vorübergehend Niederschläge bringen wird. Morgen vormittag stark bewölkt, besonders im Gebirge sehr unbeständige Witterung, Temperaturen wenig geändert, in der kommenden Nacht noch kein Frost.

Landeswetterwarte Magdeburg

Sonntag: Bolkig, zeitweise heiter, windig, milde, streichweise etwas Regen in den mittleren und nördlichen Teilen, im übrigen Gebiet meist trocken, Abend kühl und heiter. Montag: Wechselnd heiter und wolfig, vormittag trocken, nachts empfindlich kühl, auch tagsüber etwas kühl. Dienstag: Heiter, trocken, Nacht sehr kühl, tagsüber etwas wärmer. Streichweise Morgennebel.

Persil Kalk aufgelöst bringt die volle Wirkung ein! Persil die volle Wirkung ein!

N. S. U. und Schütthoff Motorräder sowie Fahrräder verschiedener Marken zu weit herabgesetzten Preisen.

Gebrauchte Motor- u. Fahrräder laufend zu haben. Vertreter Paul Weltzmann. Fahrradschlossermeister und Fahrlehrer für Kl I. Bischheim. Tel. Kamenz 195.

Zur Herbstsaat empfiehlt alle Sorten Düngemittel. Aug. Gräfe.

Gaatroggen wird gereinigt in der Obermühle, Oberlichtenau.

Ein Transport junger hochtrag. Kühe. sowie eine starke hochtragende Sattelkuh stehen preiswert zum Verkauf. Bruno Scholz.

Betragen. Anzug (große Figur) billig zu verkaufen. Lange Straße 41.



Waldschlößchen Tanz-Vergnügen!
Sonntag
Eintritt 40 Pf. Tanz frei

Gasth. Vollung
Sonntag, 26. Septbr., von nachm. 6 Uhr ab
feiner öffentlicher Ball!

Freundlichst laden hieran ein **Richard Sinde und Frau**

Hotel Haufe Großröhrsdorf

! Schönster Saal der Oberlausitz!
Morgen Sonntag von 4 Uhr
feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Iser.**

Gasth. zu den Linden, Oberlichtenau
Morgen Sonntag **feine Ballmusik**

Gasthof zur Klinke, Bretnig.
Sonntag und Montag, den 26. und 27. September:
Grosse Kirmes-Feier!
An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik!
ff. Speisen und Getränke.
Freundlichst laden ein **O. Eisold und Frau.**

Schützenhaus Bretnig
Sonntag und Montag, den 26 und 27. September:
Große Kirmes-Feier!
An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr
Ballmusik
Dienstag (3. Kirmesfeiertag):
Großes Militär-Konzert
ausgeführt von der Militärkapelle des Reiter-Regts. Nr. 12.
ff. Speisen und Getränke.
Um gütigen Zuspruch bittet **A. verw. Hartmann.**

Im Auftrage der Erben des verstorbenen beid. Landmessers Herrn Conrad Walter führt der Unterzeichnete das seit 12 Jahren hier bestehende
Vermessungsbüro
weiter und bittet um gesch. Aufträge.
M. Bräunig, Geometer
Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 13.

Alle Sorten Obstbäume
Beerensträucher, Dahlien in herrlichsten Farben, zum Aussuchen, Christentemen im Topfe empfiehlt
Hübner, Gärtnerei

AUGUST GRÄFE PULSNITZ
Ohorner Str. 34 Fernruf 52
Spedition, Möbeltransport, Lagerung
Autobetrieb aller Art

Bethuser Winterroggen
erste Abfaat, empfiehlt
Rittergut Reichenbach b. Königsbrück



Wehe Ihnen
wenn Sie zur Wäsche ein Waschmittel nehmen, das nicht vollkommen unschädlich ist. In kurzer Zeit schon werden Sie beim Anblick der Lecker im Gewebe bereuen, nicht **Dr. Thompson's Seifenpulver** benutzt zu haben.

Beflügelzüchter Verein Pulsnitz und Umgeg.
Morgen
großes Preis-Vogel- und Scheibe-Schießen
im Gasthof goldne Aehre in Friedersdorf.
Beginn: Nachmittags 2 Uhr.
Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. **Der Gesamtvorstand.**

Meine neue **Triumph** Windjacke erfüllt die höchsten Ansprüche!
Neu! Für Rad- und Motorfahrer die zweifelhafte tragbare **Leder!**
Universal - Windjacke ganz besonders preiswert!
Reitcord- u. Manch-Sportanzüge
Bernhard Schnee
Sport und Berufskleiderfabrik
Radeberg, Schillerstraße 31

Kamenzer Tuchlager
von **Herbert Schneider** Kamenz Markt 13
Spezialgeschäft
erstklassiger und preiswerter
DAMEN- & HERREN-TUCHE & STOFFE
empfiehlt in größter Auswahl seine hochwertigen Neueingänge für Herbst und Winter

Herbst-Neuheiten
in prächtiger Auswahl!
Sie sind überrascht von unserer Preiswürdigkeit
in
**Mänteln
Kostümen
Kleidern
Blusen
Pullover
Strickjacken usw.**
Modehaus Mehnert
Kamenz
Vertretung Fa. A. Renner, Dresden-A.

Kurt Thieme Bürgermeister i. R.
Rechts- und Revisionsbüro
Kamenz i. Sa. Bönischplatz 2. Goldener Berg. Telefon 193.
Otto Carl Grobe Bücherrevisor
Dresden - N. Burgsdorf - Strasse 10. Telefon 1924.

Empfehle zur Saat **rohes Knochenmehl** sowie **Knochenstrot** an das Weichfutter der Hühner, welches die Vegetätigkeit erhöht.
Fernruf Pulsnitz 195 **Ulwin Gräfe, Oberlichtenau**

Hilfe gegen Rheumafismus
Seit 28 Jahren Dr. Zinsser's Rheumastee! Viele, viele Tausend Anerkennungen. Garantie: Geld zurück, wenn keinen Erfolg. Paket 1.50
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, von uns direkt.
Dr. Zinsser & Co., Leipzig 106 A
1898 gegründet

Bestellungen auf Winterkartoffeln
— vom Sandboden —
werden entgegen genommen
Rittergut Reichenbach b. Königsbrück

Schwere echt Eiche
Herren- und Speisezimmer-Einrichtungen
verkauft zu Fabrikpreisen bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Neumarkt 10
Hinterhaus.

Gute lagerfähige Speise-Kartoffeln
sowie **unsortierte Kartoffeln**
nur aus Sandboden empfiehlt
bei bewährter zuverlässiger Lieferung
Landwirtschaftl. Gemüse-Verwertung
Liegnitz, Gerichtsstraße 1.
Telefon 1020 und 1027.

Dresdner Agenturfirma, seit vielen Jahren bei der Verbraucherschicht, wie Bäckereien, Konditoreien, Kolonialwaren und Feinkostgeschäften sehr gut eingeführt, sucht Vertretung einer Pulsnitzer
Honigkuchen- und Lebkuchen-Fabrik.
Gefl. Offerten unter J. 15 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bestellungen auf Winterkartoffeln
(vom Sandboden) nimmt entgegen
Otto Gäbler, Lichtenberg, Fernruf 395.

Pianos Flügel Harmoniums
in höchster Vollendung
Mein Teilzahlgs. System kleinste monatl. Raten, geringe Anzahlg., ermögl. bequemste Anschaffung
H. Wolfram
Dresden, Ringstr. 18

Schlaflose
Nervöse, Magenranke
schätzen Apotheker Meiser's **echten Baldrianwein.**
Central-Drogerie
Mohren-Drogerie
Ehrliches, sauberes, 15 bis 16 jähriges
Mädchen
sucht für sofort oder später
A. Schöne, Friedersdorf

Pa. Senftenberger Briketts
in allen Formaten empfiehlt billigst
Aug. Gräfe.
Petkuser Saatroggen
1. Abfaat vom Original sowie
Saatweizen
empfiehlt
Rittergut Oberlichtenau.

Herren- und Damenräder, Motorräder, Nähmaschinen
neu u. gebraucht, Herren- u. Damen-Rahmen, neu, elegant, stabil M 25 und mehr bei **Anton Paufler, Großröhrsdorf.**
Tüchtige Vertreter
für Privat sucht bei gut. Verdienst
Versandhaus Saxonica Glashütte-Sa.

Auf Wanderungen
bekommen Kinder leicht Hunger. Nehmen Sie deshalb stets ein Paket **Hultsch-Nährzwieback** mit, dieses köstliche Gebäck sättigt, ohne müde zu machen, schmeckt ausgezeichnet und hat keinen lästigen Durst im Gefolge. Wie daheim, sollte daher **Hultsch-Nährzwieback** auch auf Wanderungen niemals fehlen



Bulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 25. September 1926

Beilage zu Nr. 224

78. Jahrgang

Wochenschau.

Der Herbst ist da, die müden Blätter sinken,
Da fiel in Jena von dem Lebensbaume
Ein Blatt, von dem noch unsre Kinder trinken
Den Morgentau. Ein großes Blatt im Westenraume.
„Vom Sinn und Wert des Lebens“ kündete dies Blatt,
Jetzt nahm's der Herbst, Professor Eucken ist nicht mehr,
Er ging zu seinem Herrn, in Gottes Stadt,
Sein Platz in seiner Wissenschaft bleibt leer.
Es sinken viele jetzt in diesen Tagen,
Im Typhus mäht der graue Schnitter Tod,
Er achtet nicht der armen Kranken Klagen,
Ihm tut es wohl, kann er die Menschen plagen
Und wissen, was da leuchtet lebend-rot.
Da geht aus Rußland nun Professor Iwanow
Nach Afrika, um Menschen dort zu kreuzen
Mit Menschenaffen, und er sagt: Ich hoff',
Es kommt aus dieser Kreuzung uns ein Stoff,
Der kann sich wie die Menschen schnäuzen.
„In geist'ger Hinsicht und in materieller“
Verspricht von ihm sich viel der Menschensünder.
Wie Quatrefages sagt Westenhöfer aber:
„Wie aus dem Roggen wird nicht Haber,
So wurden aus dem Affen einst nicht wir,
Der Affe ward aus uns durch Sodomie,
Wir kommen allenfalls vom „Sprunggelenketter“
Vom Affen aber kam'n wir Menschen nie.“
„Vom Affen — nein, zum Affen aber — ja!“
Denkt mancher wohl und schmunzelt vor sich hin,
„Wenn Westenhöfer unterjucht auch F u h und K i n n.
Was tut's! Wenn er nach K o p f und H a r nicht sah!“
So wagt der Kampf, man schreibt die dicksten Wälzer
Und jeder glaubt das Recht auf seiner Seite,
Doch heißt's auch da nur: Murmi oder Pöthel —
Des einen Sieg, des andern Könners Plette!
War's einst das Militär in unserm Lande,
Dem „draußen“ bang man stets entgegenah,
So heißt's für uns jetzt nach dem neuesten Stande
Zu Wasser, in der Luft und auf dem Sande
(Swinegel-Hafen-Mär): „Ich bin schon da!“
„Ich bin schon da!“ „Es geht schon besser!“
— Der Titel ist's der neuesten Revue —
Die passen jezo für die Kilometerfresser
Des Sports. Und täglich liest man spät und früh
Von Trainings nur und Weltrekorden
Und zwischen durch von Raub und Morden.
In Magdeburg ward nun der Mord gerochen,
Dem Mann voll ein'ger Hemmungslosigkeit
Ward kurz und hart sein Urteil jetzt gesprochen:
Tod dir, du Kind der hemmungslosen Zeit,
In der Revolver, Dolch und Gift und Messer
Nachhelfen, geht's einmal nicht „besser“.
„Es geht schon besser!“ Doch die Städte klagten,
Einstimmig sagten sie auf ihrem Städtetag:
„Uns ist so leer im Bauch und Magen,
Und dabei soll'n wir schwere Lasten tragen,
Hilf du, o Reich! Wir sind zu schwach!“
Zu schwach die Städte, und zu schwach die Frauen
— Die jungen wie die mittleren und grauen. —
Ihr H a r zu tragen, wurde ihn'n zu sauer —
Run fällt der Bubikopf!
Der Wochenschauer.

Dresdner Brief

Unsere Frauenkirche

Nun ist sie zweihundert Jahre alt, unsere trutzige, kraftvolle, schöne Frauenkirche, die wie ein ehernes Bekenntnis des Glaubens aus dem Häufwerk der Stadt aufragt, und mit Festgeläut und mancherlei Schönem und Erhebendem hat Dresden das Jubiläum der Grundsteinlegung gefeiert. Zweihundert Jahre! Zu der Zeit des galanten Rokoko, als die zierlich gegliederten Bauten des Zwingers, der katholischen Hofkirche, entstanden, schuf ein Künstler seiner Vaterstadt dieses einzigartige Gotteshaus, das, gleich wie die Peterskirche in Rom, dem ganzen Stadtbild seinen Charakter gibt. Und der Schöpfer des Werkes mußte den Leidensweg so vieler Künstler gehen, die angefeindet, unverstanden den Glauben an ihre Mission in sich tragen, damit schaffen, daran zu Grunde gehen, und erst von der Nachwelt voll gewürdigt werden.

George Bär, dem Ratszimmermeister, ging es so. Aber hätte er an unserem Weibetage herabsehen können auf sein Werk, er hätte die höchste Wonne des Künstlers empfunden. Dantbar und verstehend ist seiner gedacht worden. Wie er gekämpft und gestritten um seinen Plan, der wohl dem großzügigen König imponierte, dem aber alle Sachverständigen die Erfüllungsmöglichkeit abspanden. Als dann der greise Meister mit eigener Hand den Schlüsselstein in die mächtige Kuppel legte, die ohne Eisenverbinding oder irgendwelchen Kitt nur durch das Gesetz der Spannung halt behält, war immer noch Mißtrauen der Vorn aller Wähe. Bis die Angeln der Preußen wühlungsoll an der Wölbung abprallten und Friedrich der Große den Anspruch tat: „Laßt den Tropfstein stehen!“

Derliche Tropfstein, der du dich durch zwei Jahrhunderte fest bewährt hast, nicht nur ein starker Geist hat dich geschaffen, sondern auch ein frommes Gemüt das empfand ja der, der den Innenraum betritt. „Hier wohnt der liebe Gott“ sagte mit andächtig verhaltenem Stimm ein kleines Mädel, als es durch einen Laubengang von Kränzen, selbst mit Kränzen geschmückt, die Kirche betrat. Ein Festgottesdienst hatte die Gemeinde versammelt. Dann folgte Taufe und ein weisewoller Gottesdienst.

Mührend war es anzusehen, wie auf den blonden und dunklen Köpfchen der Kleinen, die sich im Schiff der Kirche versammelt hatten, tosend die Sonnenstrahlen spielten, wie sie mitfangen und mit großen Augen den reichen Blumenmüschel bewunderten, die blutroten Kerzen am Altar, die aus blutroten Gladiolen aufstiegen.

Dann am späten Nachmittag die tausendköpfige Menge auf weitem Platz um das Gotteshaus, überstrahlt von untergehender Herbst-

sonne am milden, platzgespannten Himmel, und Musiklänge des Bläserchores darüber hin, alte Lieber, aus deren Einfachheit Beethovens „Die Himmel rühmen des Erzigen Ehre“, wie der gewaltige Kirchenbau selbst auftrug. Und als die Lieber verklungen, erstrahlte es rinasumher an Fenstern und Balkonen flackernde Lichtlein in Reihen, bewegt vom leisen Abendwind, und rotglühende Flammen um die dunkeltragende Frauentürme selbst.

Ein herrlicher Anblick!

Zweihundert Jahre sind vorüber seit der Grundsteinlegung des Gotteshauses. Richte und schwere Zeiten sind vorübergerauscht und mancher Fest- und Trauergottesdienst ist darin abgehalten worden. Kinderköpfchen und Herzen, in die hinein, wie in ein Gefäß, der Same der Frömmigkeit und Liebe gelegt wurde, sind alt geworden und hinübergegangen, neue Generationen wuchsen heraus, in unendlicher Folge. Die Zeiten sind anders geworden und werden sich wieder ändern in immer neuem Wechsel. Wie wird es sein, wenn noch zwei Jahrhunderte vorüber sind. Wird auch dann noch der trutzige und doch so zierlich gegliederte Koloss den Neumarkt zieren? Oder wird ein mächtiger Krieg, der Städte in Trümmer legt und Generationen hinwegfegt, auch die Zeichen von Jahrhunderten zerstören?

Wer kann es wissen?

Freuen wir uns des Besitzes unserer Frauentürme! Auf künstlich erbautem Gerüst arbeiten schon jahrelang Handwerker, um verwitterte Steine zu entfernen und andere Schäden der Zeit zu heilen. Möge das herrliche Bauwerk erneut und verjüngt noch lange unsere Heimatstadt zieren und künftigen Geschlechtern erzählen von den Taten ihrer Ahnen, von Frömmigkeit und Liebe und dem Schöpferwillen eines großen Mannes!
Regina Berthold.

MAGGI Würze

gekauft in Originalflasche Nr. 6
(mit Plombenverschluss!)
und dann nach Bedarf

aus der
großen



in die
kleine MAGGI-Flasche

nachgefüllt, ist für die Hausfrau

am vorteilhaftesten

Wirtschaftliche Wochenschau.

Von unserm wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.
Die Frage des Vorkaufs der besetzten Rheinlande. — Die Bewertung deutscher Eisenbahnobligationen auf dem internationalen Weltmarkt. — 1,2 Milliarden Eisenbahnobligationen für das Rheinland. — Der Ausweis der Außenhandelsbilanz.

Im Brennpunkt des wirtschaftspolitischen Interesses stehen die Verhandlungen Briand — Stresemann in Thoiry, wo man über die Frage des Vorkaufs der Rheinlande berät. Inzwischen sind viele Lesarten in der Öffentlichkeit aufgetaucht, die sich eingehend mit dieser Frage beschäftigten, ohne daß es inzwischen gelungen wäre, eine restlose Lösung dieses Problems zu erreichen. Der Plan des französischen Außenministers geht dahin, die Rheinlande gegen ein hohes Lösegeld freizugeben. Es handelt sich um ein großangelegtes Geschäft für Frankreich, das aus der Not seiner Finanzlage geboren ist. Gerade in der letzten Zeit beginnt der französische Franc seine Schwankungen wieder in stärkerem Maße, so daß Frankreich daran gelegen sein wird, bald zu einer sachlichen Auswirkung dieser Besprechungen zu gelangen. Für Deutschland steht die Freigabe der noch besetzten deutschen Gebiete an Rhein und Saar zu erwarten. Wie sich die Dinge nun weiter entwickeln werden, steht bei den Kabinetten der einzelnen Länder. Es scheint, als habe Briand insbesondere nach seinen Besprechungen mit Poincaré doch größere Schwierigkeiten bei der Durchberatung seiner Verhandlungen in Thoiry zu befürchten, denn es macht sich bereits französischerseits eine plötzliche reservierte Haltung fühlbar, die aber auch gestützt sein kann aus Gründen, die uns zurzeit noch verschlossen sind.

Wie verlautet, soll die Befreiung des Rheinlandes durch Bewertung deutscher Eisenbahnobligationen auf dem internationalen Weltmarkt geschehen. Die Reichsbahn wurde seinerzeit mit einem Kapital von 13 Milliarden Stammaktien und 2 Milliarden Vorkaufsaktien gegründet. Nach dem Dawesplan sind die 2 Milliarden Mark Vorkaufsaktien zum Verkauf bestimmt. Ursprünglich sollten von diesem angeführten Betrag 500 Millionen an das Reich übergehen, das sie verkaufen und aus dem Ertrag in den ersten beiden Reparationsjahren je 250 Millionen Mark in bar an den Reparationsagenten übermitteln sollte. Das Reich hat aber die Zahlungen auf anderem Wege geleistet. Die Vorkaus-

aktien sind daher lediglich zu Zwecken der Förderung der Reichsbahngesellschaft und nicht etwa, wie oft fälschlicherweise angeführt, zu Reparationszwecken bestimmt. Hierfür sind der Reichsbahngesellschaft nur 11 Milliarden Eisenbahnobligationen verfügbar, die sich im Besitz des Treuhänders für die Reparationen befinden und mit 5 Prozent verzinslich und mit 1 Prozent zu tilgen sind.

In Thoiry erörterte man nun den Plan, etwa 1,2 Milliarden Eisenbahnobligationen für die Sicherung einer französischen Anleihe zur Verfügung zu stellen. Bei den Vorbesprechungen zwischen Frankreich und dem Reparationsagenten, der im Besitz aller Eisenbahnobligationen ist, sind aber bereits erhebliche Schwierigkeiten aufgetaucht. Vor allem handelt es sich hierbei um die Frage, ob der Reparationsagent in der Lage ist, für den Zinsendienst dieser 1,2 Milliarden Obligationen die Bestimmungen aus dem Dawes-Abkommen natürlich nur im Einvernehmen mit Deutschland und allen Unterzeichnern des Dawes-Gutachtens aufzuheben. Der Reparationsagent kann jede Verzinsung Deutschlands an das Ausland unterfragen, wenn nach seiner Ansicht hiermit eine Gefährdung der deutschen Währung oder eine Gefährdung des internationalen Finanzmarktes eintritt. Eine Veräußerung dieser Obligationen auf dem Geldmarkt würde aber zugleich bedeuten, daß die Obligationen in Privatbesitz übergingen. Somit würden die Zinszahlungen für diese Obligationen nicht mehr an den Reparationsagenten, sondern an die Privatbesitzer dieser Obligationen zu leisten sein. Und hierin liegt eine erhebliche Schattenseite dieses Problems, denn selbst bei Zahlungsunfähigkeit der Reichsbahn würden diese Privatgläubiger eine Wabarbeitung der Schulden auf Sella und Pennig verlangen. Außerdem besteht die Gefahr, daß die Privatbesitzer der Obligationen die wegen des verhältnismäßig geringen Zinsfußes (5 Proz.) nicht mit 100 Prozent, sondern geringer bewerten werden, was für Deutschland eine größere finanzielle Anspannung bedeuten würde, als dem Nominalbetrag der Obligationen entspricht.

Inzwischen sind die Ziffern für den deutschen Außenhandel im Monat August bekanntgeworden, die wiederum wenig erfreuliche Zahlen aufweisen. Er schließt im August mit einer Passivität von insgesamt 135 Millionen Mark gegen 113 Millionen Mark im Juli, zeigt also eine Verschlechterung von rund 22 Millionen Mk. Der reine Warenverkehr zeigt dagegen mit 86 gegen 108 Millionen Mark im Juli eine Besserung von 22 Millionen. Das ungünstige Gesamtergebnis ist auf die durch die Wiedehereinnahme eines deutschen Golddepots im Ausland um etwa 44 Millionen Mark vermehrte Goldeinfuhr zurückzuführen. Diese Golddepots hatte die Reichsbank im Kampf um die Stabilität der deutschen Währung im Ausland errichtet, die nunmehr, nachdem die Währung gesichert ist, aufgelöst werden konnten.

Sollen Kinder für die Geflügelzucht interessiert werden?

(Aus Geflügel-Vorlesung, Leipzig.)

Wenn wir die englischen Geflügelzeitungen verfolgen, finden wir, daß in denselben schon seit Jahren eine Rubrik speziell für die jugendlichen Liebhaber und Kinder eingerichtet ist, die besonders diese für die Geflügelzucht interessieren soll. Man ist sogar dort soweit gegangen, einen Klub für Jugendlinge zu bilden, die selbst ihre eigenen Ausstellungen abhalten. „Das ist denn doch den Sport zu weit getrieben“, werden viele unserer Leser sagen, und in der Tat kann man gegen derartige Kinderorganisationen manche Bedenken haben. Aber dennoch liegt auch darin ein guter Gedanke.

Zunächst gilt die Frage: Wirt die Liebhaberei auf Kinder erzieherisch oder nicht? Bei ernstem Prüfen müssen wir dies unbedingt bejahen. Wir sagen ja, weil die Liebe zum Tier, wie überhaupt zur Natur, den Menschen und vor allem das kindliche Gemüt veredelt. Wir sagen auch deshalb ja, weil das Belauschen der Natur, das Beobachten der lebendigen Kreatur vor so vielem bewahrt, was sonst den Menschen ungünstig beeinflusst. Wir sagen auch ja, weil das Sichvertiefen in die Naturgeheimnisse das menschliche Gemüt in der hastenden Zeit immer wieder eine Erholung bedeutet.

Es ist jedenfalls aber eine unbefristete Tatsache, daß wahre Tierliebhaber keine rohen Menschen sind. Deshalb müssen und dürfen wir auch in unseren Kindern die Liebe für das Tierleben wecken und fördern, haben wir das Wohl derselben im Auge.

Dies ist der allgemeine Gesichtspunkt; aber speziell die Geflügelzucht hat nun für unsere Kindererziehung noch einen besonderen praktischen Wert.

Zu sage: Die Geflügelzucht soll eine Verdienstmöglichkeit für die Kinder werden. Ich weiß, hier begegne ich zunächst großen Bedenken und ich höre energischen Einspruch. Aber nur gemach. Ich will die Sache erklären. Auch die Kinder haben ihre kleinen und besonderen Bedürfnisse und erwarten zur Befriedigung derselben ihr Taschengeld. Wo sie es nicht erhalten, liegt vielfach die Gefahr nahe, es sich unrechtmäßig anzueignen. Erziehe sie, es sich selbst zu erwerben. Hier ist eine Möglichkeit gegeben. — Ueberlasse deinem Kind aus deinem Geflügelbestand eine oder mehrere Hennen. Sie werden deines Kindes Eigentum; für sie hat es zu sorgen. Der Geld aus den Eiern, sei es durch Verbrauch im eigenen Haushalt oder durch Verkauf an Bekannte — das letztere ist jedenfalls interessanter — gehört dem Kind. Willst du genau gehen, bringe einen kleinen Betrag für Futter in Anrechnung, sonst aber mache keine Abzüge.

Dein Kind hat dadurch selbstverworbenes Taschengeld, was ihm viel mehr wert ist, als geschenktes; es wird lernen, das Geld zu schätzen, bekommt einen praktischen Sinn, der ihm fürs spätere Leben ungemein wertvoll sein wird. Dabei erzieht du gleichzeitig dein Kind zum praktischen Geflügelzüchter, der mit an dem großen Problem der deutschen Geflügelzucht zu arbeiten imstande ist.



Aus aller Welt.

Ein graufiger Doppelmord in Berlin. Selbstmord des Täters.

Berlin. In Berlin ermordete der Milkkanwärter Otto Große seine Frau und sein Kind, während beide schliefen, indem er ihnen mit einer Tischler-Säge die Kehlen durchsägte. Darauf sprang der Mörder aus seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof hinunter, wo er tot aufgefunden wurde. Große, der die Tat anscheinend im Zerknirschungszustand beging, hat, was seit einigen Tagen aus der Trennung anstalt beurlaubt und sollte bald wieder dorthin zurückkehren.

Sturmkatastrophen und Ueberschwemmungen.

Buenos Aires. In Encarnacion (Paraguay) sind durch den Sturm 84 Fingelhäuser und Hunderte von Holzhäusern zerstört und Lastkraftwagen ins Wasser gestürzt worden. Bisher sind 126 Tote geborgen worden. Die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte. Crooked Island, Long Island, Andros Island und die Bimini-Inseln wurden durch den Sturm gleichfalls schwer heimgesucht. Etwa 30 Personen sind ertrunken. Hunderte von Häusern auf den Inseln wurden zerstört.

An Attock im Punjab (Indien) sind infolge von Ueberschwemmungen zehn Personen ums Leben gekommen. In den mittleren Provinzen wurde der Eisenbahnverkehr infolge des Einsturzes verschiedener Brücken gestört. In der Provinz Pendschab sind alle Flüsse über ihre Ufer getreten und große Strecken bebauten Landes verwüstet worden. Mehr als 100 Häuser wurden zerstört.

Der erste Schneefall. In Schlesien ist der erste Schnee gefallen, und zwar im Riesengebirge auf der 1605 Meter hohen Schneekoppe, dem höchsten Berge Nord- und Mitteldeutschlands. Gleichzeitig werden aus dem Riesengebirge die ersten Frosttemperaturen gemeldet.

Selbstmord des österreichischen Biologen Dr. Kammerer. Der österreichische Gelehrte und Biologe Dr. Paul Kammerer hat sich auf dem Schneeberg erschossen. Die Briefe, die er zurückgelassen hat, geben keinen Aufschluß über die Gründe seines verhängnisvollen Entschlusses.

Sport Turnen Spiel

Fußball DFB.

Ergebnisse vom 19. September 1926.

Pulsnitz 2 : Ramenz 3 = 2 : 3.

Pulsnitz 1. Jugend : 08 Bischofswerda 1. Jugend = 2 : 0. Wiederum 2 Punkte heimste unsere 1. Jugend ein und auch wohlverdient. Den Vorrang an diesem Erfolg hatte wieder die gute Hintermannschaft der Blaueisen. Der Junenturm machte sich des Oestern durch regelhaftes Neben und gegenseitiges Anpöbeln unangenehm bemerkbar. Halbblinks glänzte hierbei ganz besonders. Der Schiedsrichter mußte bei beiden Parteien viel energischer durchgreifen. S....r.

Pulsnitz 1 : 08 Bischofswerda 2 = 4 : 1 (2 : 1). Beim Anpfiff des Schiedsrichters entwickelte sich sofort ein schönes und schnelles Spiel, welches unsere Mannschaft trotz mehrerer Eckschüsse im Vorteil sah. Nach ungefähr 20 Minuten fiel, eingeleitet durch Rechtsaußen Fischer, das erste Tor für Pulsnitz. Der Kampf wurde nun offener, die Gäste brachten jetzt durch unangenehm auffallende Härte eine scharfe Note in das Spiel. Bei einer tadellosen Flanke unseres Linksaußen wollte Köhler den Ball mit dem Kopfe ins Tor drücken, wurde dabei unfaßbar gebremst. Schiedsrichter entschied Elfmeter, welchen Köhler unglücklich verwandelte. Nach lebhaftem Hin und Her beruhigte der Mittelläufer Schöpfer, welcher heute einen überspielten Eindruck hinterließ, vor unserem Tor den Ball mit dem Oberarm. Der verhängte Elfmeter wurde in sauberer Manier eingeschossen. Diese Entscheidung des sonst guten Schiedsrichters war reichlich hart. Bald darauf, nachdem Siegel das Spielfeld infolge Verletzung verlassen mußte, erlöste Halbzeitpfiff.

Nach der Pause setzte der Kampf mit erneuter Heftigkeit ein. Die Unfröhen zeigten im Sturm infolge Fehlens eines Mannes keine großen Leistungen und spielten ziemlich planlos. Jedoch bald erschien Siegel wieder auf dem Spielfeld, setzte sich in den Besitz des Balles, lief auf der Außenlinie durch, flankt sauber zur Mitte, welche das dritte Tor einbringt. 10 Minuten vor Schluß das selbe Bild. Beim Trennungspfeiff des seines Amtes gut waltenden Schiedsrichters hatten die Heimischen verdient mit 4 : 1 gewonnen. Besonders Lob gebührt noch unserem Torwächter, welcher oft schon geglaubte Tore zu nichte machte. Alles in Allem ein Spiel, welches geeignet war, neue Hoffnungen für die weiteren Auskommen zu lassen. B. Schr.

Sonntag, 26. September 1926.

1/2, 12 Uhr in Großröhrsdorf: Pulsnitz 1. Jgd. : Großröhrsdorf 1. Jgd. 1/10 Uhr vorm. in Großröhrsdorf: Pulsnitz 1 : Großröhrsdorf 2. Das Zusammentreffen beider Mannschaften leide seither die meisten Zuschauer heran, und gehörte auch zu den interessantesten Spielen. Wiederholt standen sich in der letzten Zeit beide Gegner gegenüber, und immer behielten die Nachbarn die Oberhand, dank ihrer größeren Ausdauer. Da das Spiel am Vormittag stattfindet, hoffen wir, recht viele Anhänger unseres Sports in Großröhrsdorf wiederzutreffen. S....r.

Dempsey geschlagen! Der in Philadelphia (Pa. St.) zum Austrag gebrachte Kampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft im Boxen zwischen dem Titelhalter Dempsey und dem Herausforderer Tunney endete mit einer Riesenerbitterung. Dempsey war keinen Moment imstande, Tunney zu halten. Der Kampf ging über die vollen 10 Runden und sah schließlich, nachdem sich in der neunten Runde Dempseys linkes Auge vollständig geschlossen hatte, Tunney als überlegenen Punktfieger und neuen Weltmeister.



Gene Tunney. Jack Dempsey. Zum Kampf um die Weltboxmeisterschaft im Schwergewicht in Philadelphia.

Erwin Casimir, der deutsche Fichtmeister vom Fichtclub Germania-Frankfurt a. M. ist vom Fichtclub Thor den Haag zu einem Turnier eingeladen worden, das am 26. September im Haag stattfindet. Casimir trifft hier auf die besten europäischen Fichter.

Ernst Vierkötter, der deutsche Kanalarbeiter, hat eine Einladung aus England zu einem Start am 2. Oktober beim Weltschwimmen im White-Hot-Bath (Hastings) erhalten.

Deutsche Hockeyspieler im Auslande. Die Hockeymannschaft des Akademischen Sportvereins Dresden folgt einer Einladung nach Wien, an dort zwei Propaganda-spiele auszutragen. Die Gegner der Sachsen werden am Sonn-

abend „All-round“ und am Sonntag der Wiener Athletiksportclub sein. An der Jubiläumsfeier des F. C. Zürich nimmt nicht nur die Fußballabteilung von Kickers-Stuttgart teil, sondern auch der Tennis- und Hockey-Club Freiburg, der mit der Hockeysektion des F. C. Zürich ein Wettspiel austrägt.

Mercedes beim Schwabenberg-Rennen. Für das VII. Internationale Schwabenberg-Rennen, das der Kgl. Ungarische Automobil-Club am Sonntag veranstaltet, liegen 103 Meldungen vor, die sich auf 51 Wagen und 52 Motorräder verteilen. Mercedes-Benz ist bei der klassischen Bergprüfungsfahrt durch Frhrn. v. Berchheim-Weilheim und v. Wenzel-Wosau vertreten, bei den Motorrädern stehen deutschseits Georg Thumshirn-Nürnberg (Rd.) und Franz Sprung-Schopau (DAB.) auf der Meldeliste.

Im Schwachwettkampf Holland gegen Rheinland-Westfalen, der in Krefeld an 71 Brettern ausgetragen wurde, behielt der Rheinisch-Westfälische Schwachverband mit 74% : 67% Punkten die Oberhand. In den letzten beiden Jahren waren die Einheimischen ebenfalls siegreich.

Der Große Herbst-Preis von Leipzig, ein 100-Kilometer-Dauerrennen, wurde von dem Holländer Leddy in der neuen Bahnreordfahrt von 1:18:20,4 gewonnen. Die nächsten Plätze belegten Wittig, Lewanow, Brunier, Euter und Vandertunf.

Marktpreise in Ramenz am 23. September 1926.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 12,75—13,25 M., Roggen 10,25—10,75 M., Gerste 9,00—10,10 M., (Winter-), 11,00—12,00 M., (Sommer-), Hafer 8,00—8,50 M., Heu 3,00—4,00, Futterstroh 1,20—1,30 M., Flegelstroh 1,80—2,50 Mark, Kartoffeln, Erzeugerpreis 2,75 bis 3,75 M., Butter Fimnd 2,00—2,20 M., Eier 13—14 Pf., das Stk. Gänse 1,00—1,10 M.

Ferkelmarkt. Ferkel 16—24 Mark, Käufer 60—70 Mark das Stk. Für ausgefuchte Ware Preis über Notiz.

Dresdner Produktenbörse vom 25. September 1926.

Weizen, inländischer, neuer, Basis 73 Kilogramm 267—272, ruhig, Basis 68 Kilogramm 233—238 ruhig. — Roggen, sächsischer, neuer, Basis 70 Kilogramm 227—232, stetig, dergleichen Basis 66 Kilogramm 214—217, stetig. — Sommergerste, sächsische Basis 250, ruhig. — Wintergerste, neue 185—195, ruhig. — Hafer, alter sächsisch und preuß. 205—212, ruhig; ausländ. 205—212, ruhig, neuer 172 bis 177, ruhig. — Raps, trocken 300—310, sächsisch. Mais (Saplata) 186 bis 191, ruhig, neuer, anderer Herkunft 184—189, ruhig; Cinqquantin 220—230, ruhig. — Lupinen, blaue —, geschäftslos, gelbe —, geschäftslos. — Futterlupinen —, geschäftslos. — Peluschnen —, geschäftslos. — Erbsen, kleine —, geschäftslos. — Troadenschmelz 11,25—11,75, ruhig. — Zuderschmelz 16,50—19,00, ruhig. Kartoffelflocken 20,50—21,00 fester. — Futtermehl 13,60 bis 14,80, ruhig. — Weizenkleie 10,00—10,60, ruhig. — Roggenkleie 11,00 bis 13,00, ruhig. — Dresdner Marken: Kaiser-Kuszug: 49,50—61,50, ruhig. — Bäckermundmehl 44,00—46,00, ruhig. — Weizenmehlmehl 19,50—20,50, ruhig. — Inlandsweizenmehl, Type 70 %, 41,50 bis 43,50, ruhig. — Roggenmehl O.L. Type 60 %, 36,50—38,50, ruhig; Roggenmehl I, Type 70 %, 34,00—36,50, ruhig; Roggenmehlmehl 20,00—21,00, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Rotklee, Erbsen, Bienen, Peluschnen, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alle andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggontreu sächsischer Verbandsstationen.

Handel.

Berliner Börse vom Freitag.

Die Beteiligung des Publikums an dem Börsengeschäft war ziemlich geringfügig. Dagegen griff um so mehr die Spekulation mit Rückkäufen ein, die für verschiedene Werte zu immerhin recht ansehnlichen Preisbesserungen führten.

Effektenmarkt.

Die 5proz. Reichsanleihe hatte mit 0,52 eröffnet und zog späterhin auf 0,52,875 an. Die C. H. u. G. Gebietsanleihe stellte sich auf 7,50 Prozent. Bankaktien gaben nach, Eisenbahnaktien lagen sehr still. Montanaktien wurden

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Sogar ein besonderes Kennzeichen kann ich Ihnen angeben.“ schloß sie; „an der rechten Seitenwand nämlich befindet sich von dem Handgriff zum Tragen bis hinab an die vordere Ecke ein schräger, tiefer Kratzer in dem feinen Leder des Ueberzugs, der dadurch entstand, daß er dem Geschäftsbdiener beim Abheften auf der Treppe entglitt und einige Stufen hinabrutschte. Dabei entstand an einer scharfen Kante des eisernen Treppengeländers die einem Kratzer ähnelnde Abschürfung. Alexandra ärgerte sich damals sehr, daß der schöne, teure Koffer, noch ehe er in Gebrauch genommen wurde, schon einen Defekt bekam.“

Hempel fragte weiter: „Wo stand der Koffer bis zu Fräulein Wendlers Abreise? Im Flur vermutlich?“

„Nein, Alexandra ließ ihn gleich in ihr Zimmer schaffen, wo er bis zur Abreise verblieb. Sie breitete eine Decke darüber und benutzte ihn zum Abstellen von Geschirr und kleinen Gegenständen. Aber dabei fällt mir eben ein“, unterbrach sie sich, lächelnd erleichtert aufatmend:

„Gerade dieser Umstand — daß nämlich der Koffer in Alexandras Zimmer stand und nie auch nur für kurze Zeit von dort entfernt wurde — wirkt doch Ihre Annahme, man habe den Leichnam meines armen Mannes darin geborgen, völlig über den Haufen! Wie und wann wäre das möglich gewesen, da Alexandras Zimmer sich an einem Ende der Wohnung, das meines Mannes sich am entgegengesetzten befand. Dazwischen lag das Wohnzimmer, mein Schlafgemach und ein kleiner Salon. Man hätte den Leichnam also über den ganzen Flur tragen müssen und dazu war weder Zeit, noch konnte es geschehen, ohne daß ich mindestens etwas davon gehört hätte!“

„Das scheint allerdings so. Immerhin kann man sich bei guter Vorbereitung irgendwie anders geholfen haben.“

Das Wie braucht uns nicht zu kümmern, ehe wir, was Was nicht ergründet haben.“

Er blickte Ditta forschend an.

„Sie waren also nach Ihren Worten von vorhin anwesend, während Ihre Freundin den Koffer packte?“

„Ja, allerdings, d. h. ich kam erst ein wenig später in Alexandras Zimmer.“

„Befinnen Sie sich genau, gnädige Frau: Befand sich, als Sie ins Zimmer traten, schon viel in dem Koffer?“

„Er war etwa bis zur Hälfte bereits gepackt.“

„Denken Sie schärfer nach! Da der Koffer so groß war, mußte dann nicht die Hälfte bereits genügt haben, Fräulein Wendlers Kleider und Wäsche darin unterzubringen? Vorausgesetzt nämlich, daß er bis auf den Grund wirklich nur mit diesen Sachen gefüllt war?“

„Darüber läßt sich schwer etwas sagen, denn ich habe den Innenraum des Koffers ja wirklich nicht daraufhin taxiert, weiß auch nicht genau Bescheid in Alexandras Tage. Jedenfalls befiß sie viel mehr Kleider und Wäsche, als ich vermutet hatte. Dazu kommt, daß sie auch Kleider und Wäsche für Dr. Storscheban hier eingekauft hatte.“

„Eins Hempel fuhr auf. Ueber sein für gewöhnlich nichts sagendes Gesicht zuckte ein Blitz, der es jäh belebte und einen ganz anderen Ausdruck hineinzubereite.“

Die schläfrige: Augen phosphoreszierten, als strömten sie von innen Eigenlicht aus.

„Was sagen Sie da?“ stieß er selbst erregt heraus: „Sie kauften Kleider und Wäsche für... Dr. Storscheban? Männerkleider?“

„Ja... natürlich. Frau Dr. Storscheban ersuchte sie darum, weil diese Dinge hier billiger und besser zu bekommen seien als in Kopenhagen.“

„Und davon sagten Sie mir bis heute kein Wort!“

„Ist denn dabei etwas Besonderes? Ich verstehe nicht.“ Hempel war aufgesprungen und schritt ein paar mal rasch im Gemach auf und nieder. Dann blieb er vor Ditta stehen und sagte: „Es ist ein Umstand von allergrößter Bedeutung, der der ganzen Sache eine völlig neue Wendung geben kann! Begreifen Sie das nicht?“

„Nein...“

„Bedenken Sie, daß Alexandra Wendler gar nicht nach

Dänemark ging! Daß ein Dr. Storscheban in Kopenhagen gar nicht existiert, sie somit auch keine Freunde dort besaß! Für wen also mögen die Männerkleider bestimmt gewesen sein? Für sie selbst? Für ihren Helfershelfer — Gustav Wendler? Flohen die Geschwister zusammen? Ober...“

Der Detektiv blieb mit erhobener Hand regungslos stehen und blickte starr vor sich hin.

Ditta, die gleichfalls heftig erregt war, ohne indes irgendeine Erklärung angehtichts dieses neu aufgetauchten, ihr völlig unbegreiflichen Rätsels zu finden, fühlte sich beunruhigt durch das seltsame Wesen des Detektivs, der ihr wie ein plötzlich wahninnig Gewordener erschien.

„Erklären Sie mir doch, wie das alles zusammenhängen kann“, sagte sie ängstlich. „Es ist ja wahr, wenn sie nicht nach Dänemark ging... und die Storschebans gar nicht existieren...“

Aber statt zu erklären, griff Silas Hempel hastig nach seinem Hut.

„Entschuldigen Sie mich für heute, bitte. Ich muß jetzt mit mir allein sein...“

Damit war er auch schon bei der Tür draußen, Ditta hörte ihn die Flurtür zuwerfen und eilig die Treppe hinabstürzen.

Aunahmlich wälzte sich das Gehörte durch ihren Kopf, ohne daß sie einen klaren Gedanken festhalten konnte. Dabei lag es gleich einem schweren Alp auf ihr, als drohe ihr Unheil.

„Ich wollte, ich wäre mit Bubi weit, weit fort und hörte nichts mehr von dieser schrecklichen Geschichte...“ dachte sie am Morgen, als sie sich müde und zerschlagen von ihrem Lager erhob.

Und dann — gerade als habe Gott ihren Wunsch gehört und wolle ihn erfüllen — wurde ihr während des Frühstücks, kurz ehe sie ins Geschäft gehen wollte — Onkel Hilmar Sachjenburg aus Steinriegel gemeldet!

Lachend, pustend, vergnügt, das ganze Zimmer mit seiner dröhnenden Stimme, seinem Lachen, seiner Person gleichsam erfüllend, kam er wie ein frischer Luftstrom in Dittas saure, gedrückte Stimmung hinein...



poher bezahlt. Kaliwerte sehr ruhig. In Elektrizitäts- werten war das Geschäft wieder sehr ruhig. Am Markt der Maschinen- und Motorenfabriken überwiegen wesentlich die Kurssteigerungen.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen (New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien), 24. September (W., B.), 25. September (W., B.).

1. franz. Franc 0,12 Rm., 1 belg. Franc 0,11 Rm., 1 ital. Lira 0,15 Rm., 1 Sloty 0,45 Rm.

Handelsknoten: Berlin 6 (Lombard 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5, Oslo 5, Paris 7 1/2, Brau 6, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 7.

Stückpreise: Bukarest 2,175 G, 2,195 A, Warschau 46,98 G, 46,72 B, Luga 80,95 G, 80,85 B, Neval 1,11 G, 1,122 B, Romno 41,1 G, 41,655 B, Rattowitz 46,48 G, 46,72 B, Posen 46,48 G, 46,72 B, Noten: Gr. Polen 46,335 G, 46,815 B, Kl. Polen 46,21 G, 46,69 B, Letten 80,10 G, 80,80 B, Esten 1,09 G, 1,10 B.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Deliaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märktischer, 260 bis 264, Sept. 291—290,50, Okt. 283—283,50, Dez. 281—281,50.

Haltet und lest das Pulsnitzer Tageblatt!

Wai 290 u. Waid, befristet. Roggen, märktischer, 210—215, September 229 u. Brief, Okt. 229,50—229 u. Waid, Dez. 230, März 236 bis 235,25. Wai 240—239,50 Brief, fester, Gerste, Sommergerste 205—248 (feinste Qualitäten über Notiz), Wintergerste 170—175, ruhig, Hafer, märktischer, 170—183, ruhig, Mais loco Berlin 184—186, Sept. 182, ruhig, Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 36—38,50, still, Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 30,25—32,25, still, Weizenkleie frei Berlin 10, Roggenkleie

frei Berlin 10,80, ruhig, Viktoria-Erbfen 43—50, feinste Sorten über Notiz, Kl. Speiserbfen 32—36, Futtererbfen 23—29, Rapsfuchen 14,40—14,60, Leinfuchen 19—19,20, Trodenfuchfen 9,40 bis 9,70, Soja-Schrot 19,30—19,80, Kartoffelflocken 18,20—18,80.

Frühmarkt. (Ämtlich.) Hafer gut 204—212, mittel 194 bis 203, Wintergerste gut 198—208, Gerste gut 235—244, Futterweizen 275—284, gelber Platomais 190—196, kleiner Mais 204 bis 208, Weizenkleie 108—114, Roggenkleie 114—120. Alles für 100 Kilogramm ex Waggon oder frei Wagen hier.

Berliner Viehmarkt. (Ämtlicher Bericht.) Auftrieb: 626 Rinder, darunter 565 Milchkuhe, 4 Jungochsen, 32 Bullen, 25 Jungvieh, 153 Kälber, 523 Pferde. Verkauf: Ruhig, Preise unverändert. Der nächste Markt beginnt um 7 Uhr, Marktschluss 11 Uhr. Es wurden gezahlt: A. Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 400—530, 2. Qualität 300—430, 3. Qualität 250—300 M. Ausgeladete Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färjen: 1. Qualität 300—400, 2. Qualität 220—280 M. Ausgeladete Färjen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färjen 42—46 M. Ausgeladete Ferkel über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klasse 1100—1400, 2. Klasse 800—1000, 3. Klasse 500—800, 4. Klasse 100—400 M. Tendenz: Ruhig.

Die Viehmärkte der Woche.

Auf den nachstehenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht:

Table with columns: Marktort, Rinder, Kälber, Schafe, Schweine. Includes locations like Mügelsburg, Berlin, Breslau, Bremen, Chemnitz, Danzig, Dortmund, Dresden, Elberfeld, Effen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Hünnum, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Pflauen, Stettin, Stuttgart, Würzburg, Zwickau.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewordene Tiere, und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachtkosten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angedessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 10 Prozent.

Familien-Nachrichten

Geboren: Minna Dora Garten, Tochter des Wirtschaftsbesizers Paul Bruno Garten und dessen Ehefrau Alma Minna geb. Garten, Niedersteina. — Gertha Annelles Weigmann, Tochter des Arbeiters Paul Albert Weigmann und dessen Ehefrau Margaretha Rosa geb. Berndt, Pulsnitz. — Elsa Elly Gräfe, Tochter der ledigen Fabrikarbeiterin Ida Elsa Gräfe, Niedersteina. — Paul Hans Kaiser, Sohn des Arbeiters Paul Arthur Kaiser und dessen Ehefrau Anna Elsa geb. Müller, Pulsnitz. — Verheiratet: Der ledige Fingelarbeiter Paul Georg Rudolph mit der ledigen Näherin Anna Martha Zischiedrich, Pulsnitz M. S. — Der ledige Fabrikarbeiter Kurt Alfred Kaden, wohnhaft in Lübbau bei Dresden mit der ledigen Näherin Gertrud Hedwig Schlenker, wohnhaft in Pulsnitz M. S. — Der ledige Buchhalter Gustav Adolf Paul Schuster, wohnhaft in Schützgiswalde mit der ledigen Ernestine Anna Räge, Pulsnitz. Gestorben: Emilie Pauline verw. Kayser geb. Laering 78 Jahre, 9 Monate und 9 Tage alt, wohnhaft in Friedersdorf.

Sonne und Mond 26. 9. Sonne: U. 5,53, U. 5,49. Mond: U. 8,29, U. 11,37

15. Ziehung 5. Klasse 189. Säch. Landeslotterie

Ziehung am 24. September 1926. Ohne Gewähr. Alle Nummern, welchen keine Gewinnbestimmung steht, sind mit 1800 Mark gezogen.

30000 auf Nr. 44600 mit Herrn Dr. Ulrich Schröder, Dresden. 5000 auf Nr. 124716 mit Herrn G. 25 Schögel, Buchscheiden bei Geminitz l. S. 0751 699 301 810 341 309 175 (500) 603 268 703 047 474 1270 463 686 765 128 752 788 260 875 793 908 277 071 783 302 374 332 269 2907 945 020 (1000) 767 925 057 107 173 3000 (250) 939 059 419 (300) 899 852 323 230 832 052 918 751 604 990 493 127 489 (250) 4849 (250) 637 106 035 203 577 603 (250) 626 277 143 (250) 916 700 225 925 327 580 177 022 997 599 617 266 5823 907 412 158 (500) 618 200 257 617 896 652 355 (250) 6479 (250) 650 537 892 134 646 605 452 423 691 506 706 887 526 620 925 148 616 881 170 922 945 2573 750 401 445 883 603 (3000) 736 044 260 204 534 (250) 583 716 (250) 891 737 956 342 233 002 061 337 974 8983 (250) 604 (300) 099 721 (500) 033 654 297 116 759 885 739 804 339 031 650 665 9000 109 445 539 451 (250) 619 660 177 829 706 411 (250) 986 654 517 10382 657 817 (250) 649 363 220 402 428 519 047 167 043 088 11942 938 331 485 202 716 918 396 (250) 237 377 793 072 059 12832 261 920 686 144 963 667 999 518 334 13308 712 458 952 508 612 382 616 629 (300) 431 655 784 888 831 229 930 337 749 85998 923 145 043 911 839 938 713 327 (250) 854 422 106 243 957 206 026 663 670 178 117 (500) 168 191 399 786 822 725 332 517 014 15287 151 483 155 903 643 (300) 963 986 956 634 (250) 16643 276 292 154 691 082 655 608 215 126 204 191 545 179 (300) 021 678 17991 915 808 160 661 611 349 642 844 811 059 074 (250) 752 717 18165 867 (250) 550 320 756 970 327 724 723 848 606 009 887 821 19471 077 323 400 086 218 397 616 (500) 552 281 (300) 308 509 587 951 (250) 262 0739 213 049 801 886 005 103 945 800 873 (500) 860 568 221 (250) 21629 029 844 234 832 078 112 895 505 630 757 634 957 22565 595 101 167 160 791 546 264 370 660 549 072 570 941 (1000) 348 23890 680 019 257 (500) 024 054 215 293 303 380 871 995 22025 211 578 805 052 215 322 946 894 790 724 640 414 917 018 23388 790 067 804 082 291 733 191 452 103 697 065 324 682 552 583 26232 462 135 678 003 731 455 718 498 258 399 695 590 (250) 383 900 873 355 302 27783 (250) 959 951 900 922 996 401 078 (300) 332 (250) 940 381 994 (250) 205 983 232 366 363 (250) 895 605 698 28983 231 203 337 749 85998 923 145 043 911 839 938 713 327 302 (250) 419 29454 (300) 889 602 732 560 178 948 130 414 061 051 644 099 30683 646 447 501 984 740 719 491 405 663 073 318 628 038 867 (300) 492 (500) 31093 003 501 430 593 061 856 664 578 (250) 473 325 (250) 140 (250) 32875 (250) 232 436 220 554 920 619 378 158 415 706 515 33899 693 237 148 (250) 409 (500) 769 595 830 236 286 (300) 792 683 543 212 (250) 608 887 34471 404 100 746 060 (250) 865 744 706 510 (250) 192 (250) 079 003 755 605 840 (250) 019 337 749 85998 923 145 043 911 839 938 713 327 359 (300) 444 883 712 955 164 26322 106 327 351 (250) 855 835 938 203 126 125 602 400 722 37678 993 649 815 110 973 447 710 191 842 981 624 (2000) 673 854 174 265 (250) 932 3276 024 164 524 051 645 712 969 576 (250) 866 212 (300) 266 257 39248 (250) 986 005 528 497 683 863 877 415 867 173 977 347 561 073 643 836 028 086 823 (250) 026 634 478 184 421 242 190000 927 777 975 425 531 560 355 932 821 222 (500) 893 472 466 231 (250) 595 1250 14579 816 057 (500) 537 180 (500) 179 924 867 (250) 035 563 895 413 694 (250) 589 734 129001 005 101 059 785 876 567 249 348 545 208 716 42825 025 958 744 046 625 684 976 031 059 022 142 267 682 939 229 452 850 44440 921 308 449 151 674 184 267 966 949 432 348 118 493 654 560 600 (30000) 45352 872 (300) 677 024 749 544 150 990 450 250 911 108 063 529 255 835 324 110 184 890 930 851 400 (300) 056 841 326 415 693 041 569 (250) 412 640 (250) 46211 802 300 229 442 001 (250) 922 322 108 236 592 42712 027 814 (250) 479 081 803 606 698 011 128010 955 173 013 832 816 838 165 832 303 339 101 19097 761 786 070 074 505 771 848 564 759 785 177 373 (2000) 803 663 088 329 308 50217 406 901 003 483 300 582 982 439 170 073 372 925 (250) 851 51518 782 390 359 (250) 978 189 684 441 842 (250) 534 531 185 (2 0) 730 (250) 52348 (300) 863 620 560 749 116 332 868 673 320 515 904 182 011 53936 126 346 225 532 909 630 364 403 540 (250) 063 304 54518 827 640 (250) 917 138 683 592 (300) 372 624 446 397 066 235 377 178 118 5674 761 013 062 (300) 294 783 983 189 58317 983 285 561 223 415 (300) 337 983 616 056 (1000) 57127 923 153 479 383 446 084 859 489 554 235 869 934 632 754 190 302 317 669 653 58447 042 804 455 812 326 448 266 249 139 (500) 223 059 (250) 313 749 979 774 762 (250) 387 423 800 59625 296 788 367 542 736 588 127 781 075 883 113 69254 (250) 716 173 (250) 849 070 071 912 180 366 347 823 498 770 (250) 189 (250) 658 (250) 077 611 4765 766 258 (3000) 542 061 567 126 065 388 918 033 318 873 62671 317 609 716 (250) 010 375 275 927 943 439 149 956 036 631 693 (250) 988 807 526 078 734 63769 861 706 593 (250)

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein. Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30. (Nachdruck verboten.)

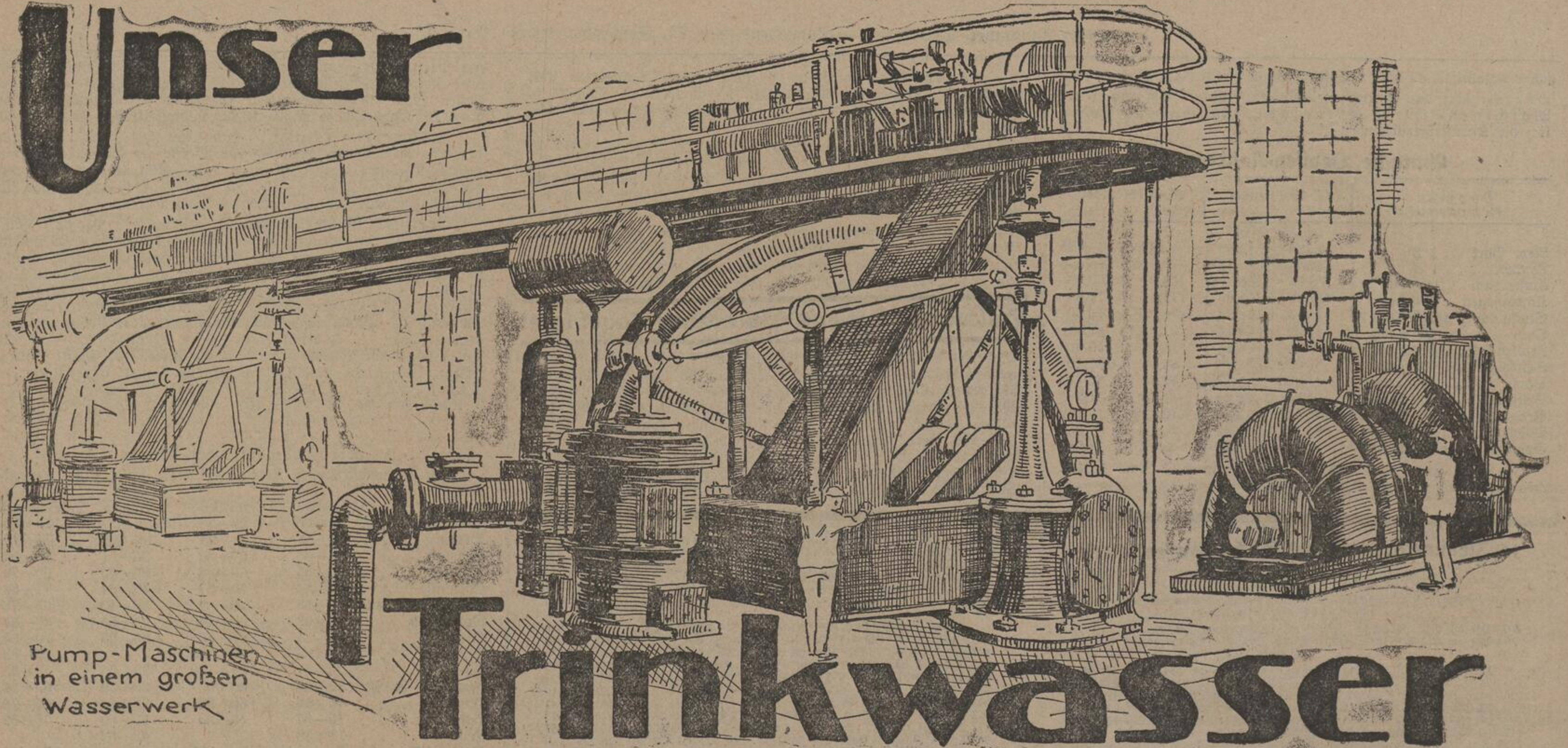
38. Fortsetzung. Und er lagte gleich in der ersten Minute mit dem Zweck seines Kommens heraus: Er war gekommen, Ditta samt dem Kleinen und dessen Wärterin nach Steinriegel zu holen, um ihr sein Reich dort zu zeigen, wie er versprochen. Und früher habe er leider nicht kommen können, weil ihm ein elender, infamer, niederträchtiger Sichtenfall vier Wochen lang in den Krallen gehabt. Darüber sei nun freilich die schönste Zeit verstrichen, aber in Steinriegel sei es gottlob immer schön. Und jetzt läge bereits der erste Schnee auf den Feldern und morgens ständen die Wälder im herrlichsten Kaufreis, aber mittags schiene die Sonne so warm wie im Mai... Holz habe man genug zum Heizen, so daß es in den Stuben behaglich durchwärmt sei, die Weibchen lachten und brüeten bereits seit gestern für die lieben Gäste, und das Auto stünde unten mit Fußwärmern und Belzen und Decken — kurz: „Sie geben mir jetzt eine Tasse Tee mit irgend etwas zum Zubehören, packen inzwischen Ihre Reisetasche und dann vorwärts, damit wir zum Mittagessen dahin finden!“ Das ging alles in einem Atem, so daß Ditta gar nicht zu Worte kam. Als sie protestieren wollte, kam der zweite Schwall: „Nichts da! Ausreden — das hab' ich schon damals gesagt — werden nicht angenommen! Richtig im Geschäft? Bah, Carissimi! Werden's schon allein richten, die anderen, während der paar Tagel Sie haben einen Schnauer frische Luft dringend notwendig, kleine Frau, das sehe ich Ihnen ja auf den ersten Blick an! Sehen ja ganz blaß und verdattert aus...“ „Ja, das ist wahr!“ jagte da Sanna, die mit dem Kleinen ungeniert im Zimmer geblieben war und den redseligen alten Herrn wie ein Bettwurm angeglockt hatte, plötzlich sehr bestimmt. „Lassen Sie nur nicht locker, gnädiger Herr! Sie muß mit! Den ganzen Tag arbeiten

und lernen und dabei fast nichts essen und nicht schlafen — das hält ja kein Christenmensch aus! Wubi wird's auch gut tun!“ Der Hilmar, an das in strenger Zucht und Dressur gehaltene Personal von Steinriegel gewöhnt, wandte sich um und betrachtete Sanna aus zusammengekniffenen Augen von oben nach unten und von unten nach oben. Und als er wieder bei ihrem rotbäckigen Vollmondgesicht mit den treuerhigen Augen angelangt war, da hatte er ihr Wesen auch schon begriffen und nicht ihr gnädig schmunzelnd zu. „Reich sol' Nur gut schauen auf die Herrschaft! Und locker lassen gib't's bei mir nicht. Natürlich fahren wir in einer halben Stunde — vorausgesetzt, daß Sie mir jetzt rasch eine Tasse Tee besorgen und dann Ihrer Gnädigen sitz beim Einpacke: heßen! Also Dalli!“ Hilmar Sachsenburg hatte es an sich, daß er, ohne es erst besonders darauf anzulegen, überall, wohin er kam, sofort der Herr war. Das Gebieterische war ihm sozusagen angeboren wie eine zweite Haut, und da er nebenbei auch Coleriker war und starkköpfiger Autokrat bis in die Fingerspitzen, so hätte er sich für seine Umgebung zu einem recht schlimmen Tyrannen auswachen können, wenn er bei al dem nicht das weichste, beste Herz der Welt besessen hätte. So gab sich seine Tyrannie nur darin kund, daß er stets mit Gewalt durchzusetzen suchte, was er im Interesse der andern für das Beste hielt. Dittas Einwände und Vorstellungen, daß sie doch erstens bei der Kürze ihrer Bekanntschaft seine Gastfreundschaft nicht gleich für Tage samt Kind und Kegel in Anspruch nehmen, zweitens auch nicht vom Geschäft so knall und Fall fortkönnen — halfen ihr also gar nicht. „Sie volo — sic jubeo“ war und blieb Dittel Hilmars Standpunkt, von dem er sich nicht abdrängen ließ, „nicht für tauendern Vermunftsgründe der Welt“, wie er behaglich erklärte, nachdem er gelassen die dritte Tasse geleert und sich das fünfte Butterbrot mit einer ausgiebigen Lage Wurst versehen hatte... Dann fügte er noch geheimnisvoll schmunzelnd hinzu: „Ah habe auch noch meine ganz persönlichen Gründe bei der Sache, denn ich will Ihr Urteil hören über eine Neu-

einrichtung, die ich kürzlich auf Steinriegel traf und von der Ihnen mein fauberer Herr Neffe noch nichts erzählen konnte — weil er selbst noch nichts weiß davon!“ Die letzten Worte waren von einem höhnischen Lächeln begleitet. Und dieses böshafte Lächeln, das gar nicht in das gutmütige alte Gesicht paßte, wirkte auf Ditta erleuchtend und bestimmend, so daß sie plötzlich allen Widerstand aufgab und sich bereit erklärte, mitzufahren. „Ich muß es tun“, dachte sie, „es ist vielleicht Schicksalswille. Degenbach hat niemand, der auf Steinriegel zu seinen Gunsten spricht und verständlich auf den alten Mann einwirkt. Ich aber will aus allen Kräften dahin zu wirken trachten, Dittel Hilmars Groll gegen den Neffen zu befähigen. Er soll keine verschlossenen Türen finden dort, wo sein Herz früher oder später doch immer wieder die Heimat suchen wird!“ Als Ditta dies dachte, ahnte sie nicht, wie fest diese Türen bereits zugefallen waren... 19. Kapitel. Was Isabella Marhold Ditta über ihre Begegnung mit Hans Degenbach und dessen Lage erzählt hatte, war ein geschicktes Nachwerk aus Lüge und Wahrheit. Wahr daran war nur die Tatsache, daß Degenbach trotz aller Anfringung bis dahin keine ihn halbwegs befriedigende Stellung hatte finden können, daß seine Darmittel darüber allmählich zusammenschmolzen und er sich heute in der Lage befand, auch eine ihm nicht zuzugende Stelle annehmen zu müssen. Dagegen war es glatte Lüge, daß Isabella nach Wien gereist war, um sich neue Kleider zu kaufen und daß sie dort dann der Zufall mit Degenbach zusammengeführt habe... Diese Begegnung war vielmehr von ihr selbst mit Bedacht herbeigeführt worden, nachdem sie sich vorher bereits von der Schweiz aus durch Vermittlung eines Detektivbüros sehr eingehend über Degenbach informiert hatte. Denn Isabellas Horn darüber, daß Degenbach sie verschmähte, war sehr bald verrannt gewesen und hatte einer elegisch-sehnsüchtigen Stimmung Platz gemacht. (Fortsetzung folgt.)



Unser

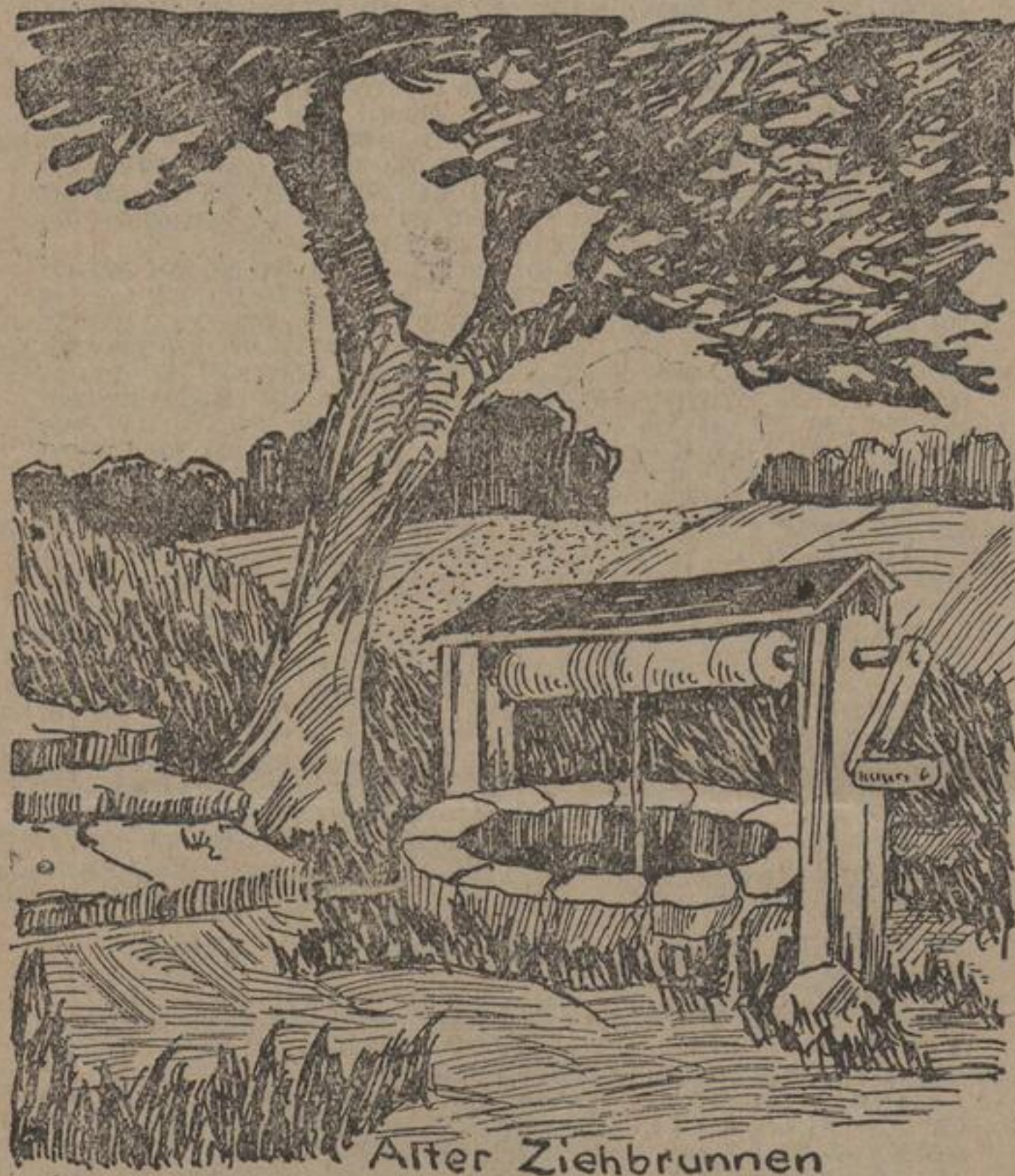


Pump-Maschinen
in einem großen
Wasserwerk

Trinkwasser

Dank der Errungenschaften der Wissenschaft sind hoffentlich die Zeiten für immer vorüber, wo ganze Länder von so schweren Epidemien heimgesucht wurden, daß, wie durch die Pest, viele Dörfer und Städte fast völlig entvölkert wurden. Leider lehrt jedoch die Erfahrung der letzten Wochen, daß auch heute in dieser Hinsicht öftlich noch nicht jede Gefahr gebannt ist. Die Massen-erkrankungen an Typhus in Hannover und zahlreiche Fälle an anderen Orten haben in weiten Kreisen der Bevölkerung eine gewisse Beunruhigung und Besorgnis hervorgerufen. Ehemals, als die Menschheit noch im tiefsten Aberglauben steckte, betrachtete man meist böse Geister als die Erreger solcher Plagen, heute aber ist die Wissenschaft so weit gekommen, daß sie die Ursachen solcher Erkrankungen genau feststellen und Mittel und Wege zur Abhilfe schaffen kann. Leider scheint es Tatsache zu sein, daß namentlich die Massen-erkrankungen in Hannover auf nicht einwandfreies Trinkwasser zurückzuführen sind, und die Frage der Trinkwasserversorgung erregt daher erneut besondere Aufmerksamkeit.

Die Erkenntnis, wie wichtig ein gutes und gesundes Trinkwasser für die Gesundheit ist, zählt nicht etwa erst zu den neuzeitlichen Errungenschaften, vielmehr war man schon in den ältesten Zeiten darauf bedacht, sich mit reinem und gesundem Wasser zu versorgen. Unter einfachen Verhältnissen bohrte man schon seit altersher bei jedem Hausbau einen Brunnen, der nächst der Zisterne, einem Behälter zur Ansammlung von aus der Erde hervorquellendem Wasser, die älteste Art der Wassergewinnung darstellt. Über schon seit dem Altertum her kennt man



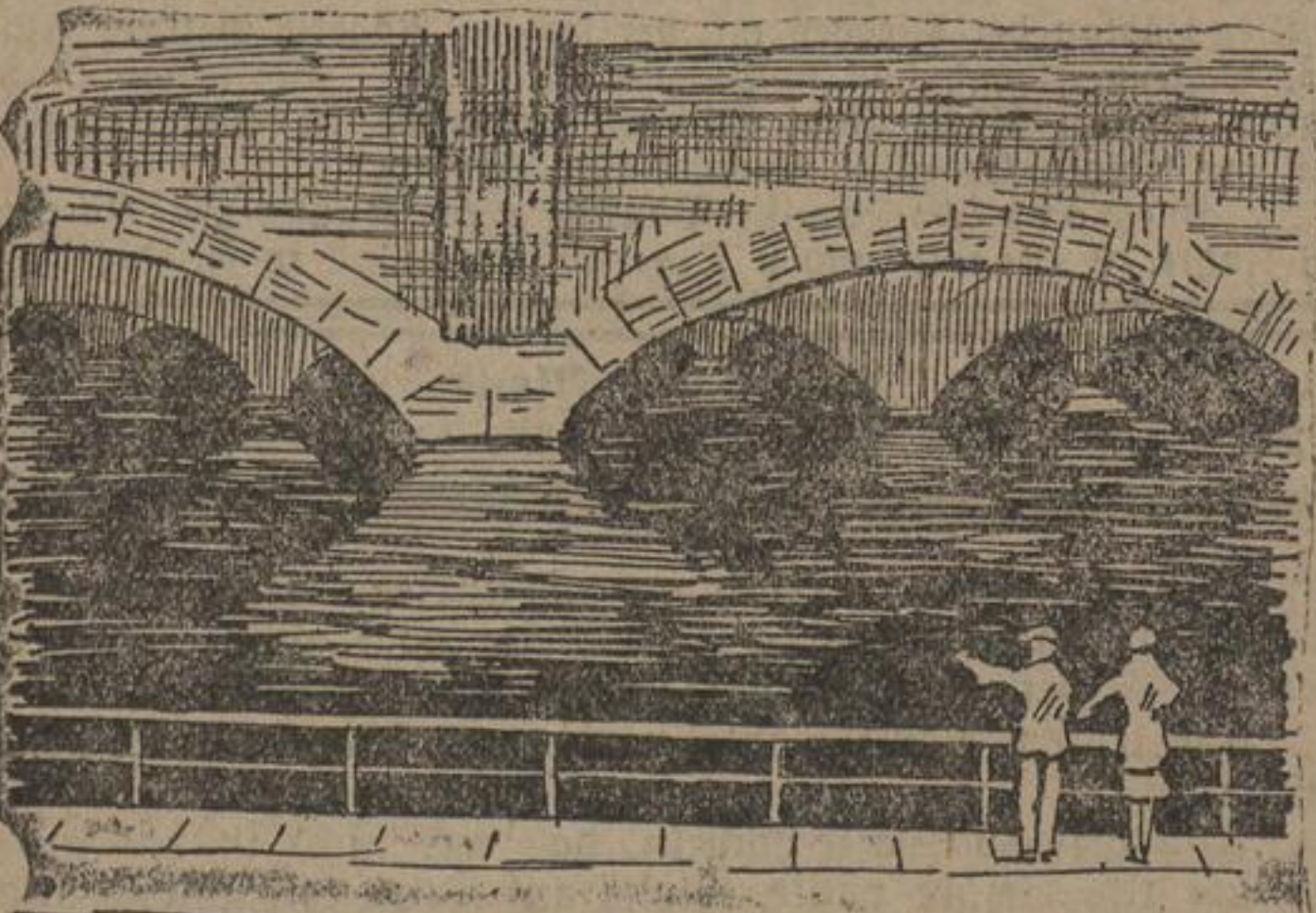
Alter Ziehbrunnen

in Tiefen, und wo höher gelegene, reichliche Wasserquellen fehlen, muß der Bedarf an Trink- und Nutz- wasser aus Wasserwerken gedeckt werden, die es durch Tiefbrunnenanlagen aus dem Grundwasser der Erde erhalten. Hier und da aber wird das Wasser auch aus offenen Gewässern, wie Flüssen, Bächen, Seen, Stau- becken entnommen, indem es durch Pumpen in Reser- vöcken, Wassertürme, und von da durch Rohrleitungen an seinen Bestimmungsort gebracht wird.

Wer einmal Wasser durch ein starkes Mikroskop be- trachtet hat, hat sich davon überzeugt, daß selbst in dem klarsten und reinsten Wasser allerlei kleine Lebewesen in Unmengen vorhanden sind. In der Tat befinden sich denn auch in dem Wasser unzählige Keime, aber an das Trinkwasser muß die unbedingte Forderung gestellt werden, daß es möglichst wenig Keime, Bakterien, Bazillen, oder wie man es sonst nennen will, enthält, zum min-

desten aber muß es frei von Bakterien sein, die eine schäd- liche Wirkung auf unsere Verdauungswerkzeuge ausüben. Diese Bedingungen sind in der Regel bei dem Wasser, das aus Tiefbrunnen entnommen wird, vorhanden, und es erübrigt sich an sich eine Filtration, da die Erde, be- sonders die Sandadern, einen natürlichen Filter bilden. Bei den neuzeitlichen Wasserwerken aber wird das Wasser darüber hinaus noch durch große Behälter geleitet, die mit Sand, Kies und groben Feldsteinen schichtweise bedeckt sind, damit sich dadurch das Wasser klärt, wie das Quellwasser des Bodens.

In den Fällen aber, wo das Wasser aus offenen Ge- wässern entnommen wird, ist eine Wasserreinigung durch einen „biologischen“ Filter, wie den eben beschriebenen, wodurch nicht nur die unerwünschten mineralischen Bei- mengungen — unser Bild zeigt eine dieser Anlagen — beseitigt, sondern auch die Bakterien, besonders die Darm- bakterien, auf eine Zahl herabgesetzt werden, daß sie keinen gesundheitlichen Schaden mehr anrichten können, unbedingt notwendig. Dabei wird eine Reihe von Ver- fahren, namentlich das Chlorierungsverfahren, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, angewandt. Um sich dauernd darüber Gewißheit zu verschaffen, daß der Keimgehalt des Wassers das zulässige Maß nicht über- steigt, wird bei allen Wasserwerken, auch denjenigen, die ihren Bedarf aus Tiefbrunnen schöpfen, eine regelmäßige Untersuchung des Wassers auf seinen Keimgehalt vorge- nommen, so daß verdächtige oder verunreinigte Anlagen rechtzeitig außer Betrieb gesetzt werden können. Auch sind



Das Reservoir, ein unterirdischer See von 13000 qm Wasserfläche, dessen Zugang sicherer verwahrt ist als ein Geldschrank.

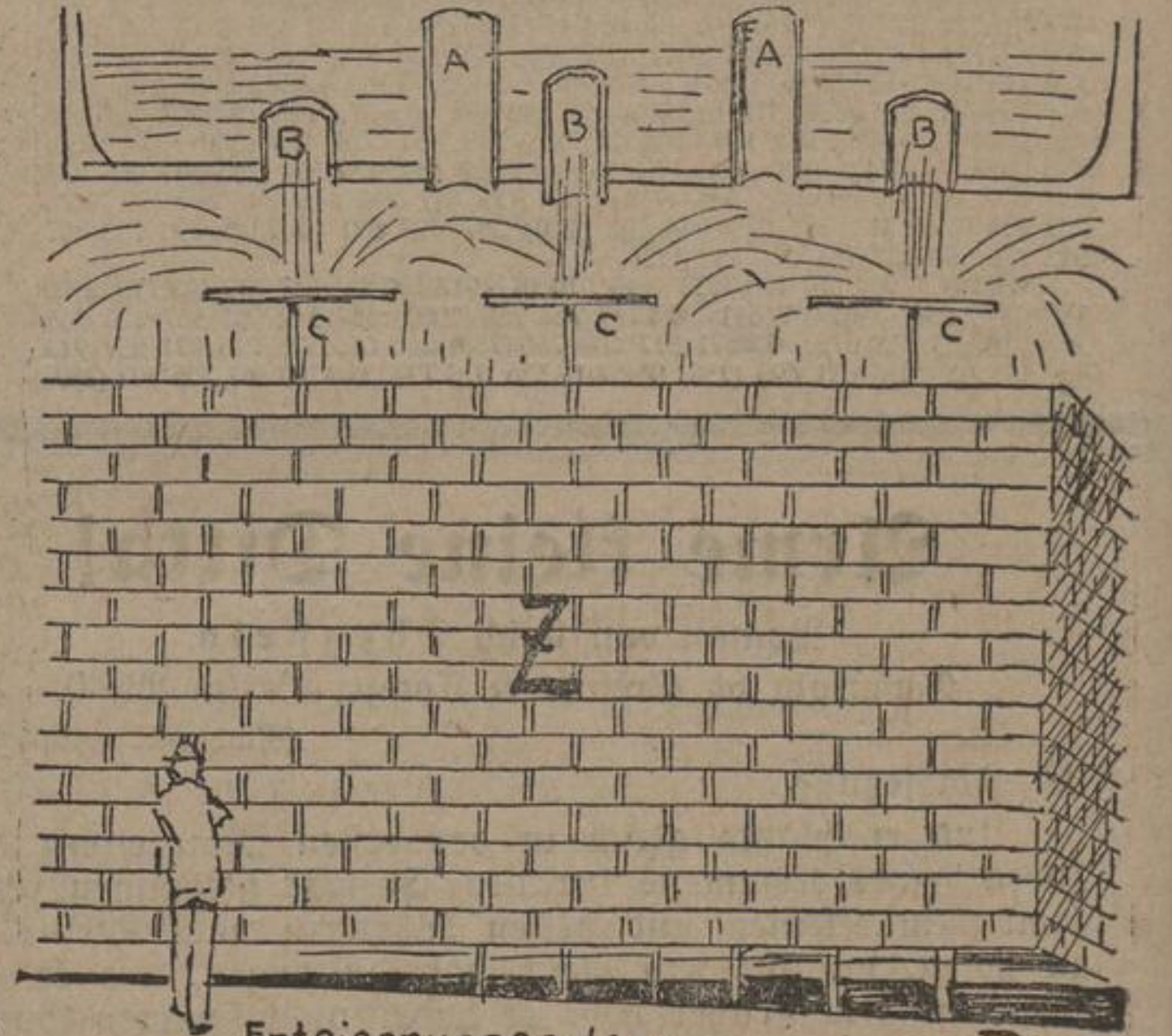
Wasserwerke und Wasserleitungen, Vorrichtungen, wodurch klares Quellwasser aus kleinerer oder oft auch sehr hoher Entfernung nach einen Ort geführt wird, wo man dessen bedarf. Je nachdem die Entnahmestelle höher oder tiefer liegt als der mit Wasser zu versiehende Ort, wird das Wasser entweder in Kanälen oder Röhren fortgeleitet oder vorher durch eine „Wasserrunst“, eine Wasserhebevorrich- tung, gehoben und dadurch entweder in einen Hochbehäl- ter gebracht oder unmittelbar in eine Leitung hineinge- bracht.

Großartige Wasserleitungen, deren Trümmer wir noch heute mit Staunen bewundern können, wurden schon im Altertum, namentlich von den Römern und Karthagern gebaut. Sie wurden jedoch im Mittelalter vernachlässigt und fast vergessen. Zahlreich sind solche zum Teil noch erhaltenen Aquädukte, die als auf einem brückenartigen Bau ruhende Kanäle zur Ueberführung von Wasser über eine Straße, ein Tal, einen Fluß, bisweilen auch zur Ableitung gefährlicher Gebirgswasser errichtet wurden. Solche Aquädukte aus dem römischen Altertum finden sich in Segovia, Mantara, Chelbes, Merida, Tarragona usw. Größter Berühmtheit erfreut sich der von Nimes — das im Altertum Nemausus hieß — der Hauptstadt des französischen Departements Gard, der noch heute unter dem Namen „Pont du Gard“ gut erhalten ist.

Solche Anlagen, die Vorläufer unserer neuzeitlichen Wasserwerke, gehören auch heute noch zu den zweckmäßig- sten Einrichtungen der Wasserversorgung, sobald sich damit eine genügende Menge Wasser beschaffen läßt, und sie geschieht auch heute wohl noch in der angegebenen Weise, wo die Verhältnisse dies gestatten. Wo aber diese Bedingungen nicht gegeben sind, namentlich für Städte



AM MARKTBRUNNEN



Enteisungsanlage

A Lüftungsrohre. B. Rohre aus denen das Wasser auf die Teller C spritzt, um durch den riesenhafte Ziegelsteinrost Z zu tropfen, wo es sein Eisen absetzt, ein geneigter Boden läßt das enteisende Wasser bei D abfließen.

alle Vorkehrungen getroffen, daß etwa das Wasser lös- liche Verunreinigungen enthält.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, zu entschei- den, ob bei den in Frage stehenden Erkrankungen Unter- lagen oder Verfehlungen der Behörden vorliegen. Auf jeden Fall zeigen diese bedauerlichen Vorkommnisse, wie wichtig eine gute Wasserversorgung in gesundheitlicher Hinsicht ist.

Auf dem Lande dienen zur Wasserversorgung fast aus- schließlich Tiefbrunnen oder Zisternen. In Gebirgsgegen- den finden sich auch wohl fließende Anlagen, die durch Rohrleitungen aus den Bergen mit frischem Quellwasser gespeist werden. Bei richtiger und sachgemäßer Ausfüh- rung können solche Einrichtungen, selbst die offenen, viel- bejungenen Ziehbrunnen — wer denkt da nicht an die alte Volkweisheit: „Am Brunnen vor dem Tore“ — als einwandfrei gelten und bergen in der Regel keine ge- sundheitlichen Gefahren in sich. Werden sie nicht von außen her verunreinigt, so ist das Wasser so keimfrei, daß es wenigstens keine gefährlichen Darmbakterien in großer Menge enthält. Besondere Vorsicht ist jedoch, namentlich in den Zeiten von Epidemien, bei solchen Tiefbrunnen, zu beobachten, die in der Nähe von Dung- plätzen angelegt sind.





hatte insofern Glück, als ein Kirchendiener, zu dessen Obhut gengehien die Führung in die Mönchskirche gehörte, anwesend war. Obwohl einige Frauen ihre Umbacht in den Kirchenständen hielten, öffnete er, nachdem er meinen Wunsch vernommen, umweit der Betenden eine Gasse im Fußboden des Kirchenschiffes. Schwarze Tische gähnte mir entgegen. Eine Treppe führte hinauf in die Unterverwelt. Nachdem der Mann zwei Kerzen angezündet, stiegen wir hinner in die Katakomben.

Dünste, kalte Luft machte sich bemerkbar. Totenstille umgab uns. An den hohen Steinwänden, welche die hochgewölbte Decke trugen, zeigten sich unsere riesenhaften Schatten. Mein Führer sagte: "Der Gehuch der Gräber ist nicht für jedermann. Es gehören starke Nerven dazu, um den Anblick zu ertragen." Ich sagte, er solle sich meinewegen nicht begeben. Ich sei nicht zum ersten Male an einem derartigen Orte. Ganz entsprach das der Wahrheit nicht, denn die Familiengrüfte, die ich auf dem alten Schöner Friedhofe mit dem dortigen Totengräber besichtig, war nichts gegen das was ich zu sehen bekommen sollte.

Nach ungefähr dreihundert Schritten machten wir halt und der Führer hielt plötzlich die Kerze ganz tief zu Boden und beleuchtete einen Haufen Knochen: "Das sind die Reste eines armen Bettelknaben, der sich einst in den unterirdischen Räumen verirrt und hier verhungert ist." Mich erfüllte tiefes Mitleid mit dem Unglücklichen und ich nahm mir zum Andenken an den Verstorbenen ein Schloßel mit, das heute dem Großherzoglichen Ortsmuseum angehört. Das mochte wohl eine Art Mutprobe für mich gewesen sein, denn unmittelbar darauf betrat ich ein weites Gewölbe, an dessen Wänden ringsum Särge aufgeschichtet waren, in denen die einst im Gabeler Kloster verstorbenen Mönche ruhen. Im Laufe der Zeit hatten die untenstehenden Särge dem Druck der oberen nachgegeben und waren geborsten, und es ragten menschliche Gebeine daraus hervor. In der Mitte des Gewölbes befand sich ein offener Sarg, in dem sich die Reste eines Mönchsgewandtes befanden.

Mein Führer beobachtete mein Gesicht, bemerkte aber darin keine Spur von Entsetzen. "Es gibt hier noch ein zweites mit Särgen angefülltes Gewölbe aus der Zeit. Es ist aber vermauert." Ich bedauerte dies. "Da Sie kein Gruseln empfinden," sagte der Führer weiter, "so werde ich Ihnen noch etwas Besonderes zeigen, was nicht alle Besucher zu sehen bekommen. Zuvor will ich Sie aber noch an die Ruhestätte der heiligen Zosawa, der Erbauerin der Kirche, führen." Ich warf noch schnell einen Blick auf die graunige Stätte des Todes, welche das spärliche Kerzenlicht noch unheimlicher machte, und dann trat ich in einen langen Gang und stand vor einer hohen Tür, welche mein Führer aufschloß. Die rostigen Angeln fiarrten und ich blickte in einen hohen Raum, in dem auf hohem Postament (Sofel) ein mit rotem Sammet beschlagener Sarg stand. Hier ruhte die Heilige. Wir sprachen beide kein Wort. Die Tür schloß sich wieder und nun sprach der Führer: "Setzt Ihnen Sie etwas fest, was Sie nie vergessen werden sollen." Der geehrte Leiter kann sich denken, daß ich überaus

Soß ab, mein Herz, von Klagen und Sehnen,
Es scheint die Sonne durch Regen und Tränen;
Es ist kein Leben davon befreit,
Ein jedes hat seine Regengzeit
Und Tage trüb und traurig.

Vongjellom.

Sonntagsgedanken.

Das Gottesdienst liegt hinter uns. Wir ruhen von der Arbeit. Denken wir dankbar an die Arbeit?
Als Gott die Menschen aus dem Paradiese vertrieb, verfluchte er den Acker im ihrer Willen. Das hat man oft als Strafe angesehen. Wir wollen die Sache grad umgekehrt ansehen. Das Leben ohne Arbeit ist eine Strafe für den Menschen. Das ist das härteste Geschick, das uns treffen kann, wenn uns die Möglichkeit genommen wird, zu arbeiten. Die vielen Arbeitslosen unserer Tage erfahren es bitter genug.

Die Arbeit ist für den Menschen ein großer Segen. Damit wir nicht träumen und immer das Beste in unserem Leben verschlafen, hat Gott uns die Arbeit als Werkzeuge gegeben, um schmarzt sie jeden Morgen und verlangt wache Menschen. Die Arbeit bringt uns Widerstände entgegen, und am Widerstand prüfen und stärken wir unsere Kraft. Die Frau, die ihr Haus in Ordnung hält und ihre Kinder erzieht, der Mann, der sein Tagewerk tut, am Schreibtisch, hinter dem Pfluge, an der Maschine, — sie alle freuen sich, wenn sie abends fertig sind. Wer sich nie den Arbeitsschweiß von der Stirn trocken, empfand auch nie Arbeitsfreude.

Ein Helfer bei unserer Arbeit ist der Sonntag. Denn er hat nur Wert, wenn wir 6 Tage lang tüchtig gearbeitet haben. Dann ist er eine Wohltat, ein Ausruhen, eine Erinnerung an das verlorene Paradies, ein Angeld auf das künftige Glückliche Menschen, die an ihrem Gottesdienst lagern dürfen: Unser Leben ist köstlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen.

Wie ich das Gruseln lernte

Von H. K.

Wer möchte beim Lesen dieser Ueberschrift nicht an das betamne Märchen von S. Wachsstein? Ich kannte es als Schulknabe auch und als ich als Seminarist in einem Führer durch Nordböhmen gelehen, daß sich unter der Defanalische des Städtchens Gabel eine schauerliche Mönchskirche befindet, war es fortan mein Wunsch, daselbst das Gruseln zu lernen.

Erst als Lehrer führte ich meinen Entschluß aus. Es war an einem sonnigen Saitage, als ich in das freundliche Städtchen kam. Ich lenkte meine Schritte sofort zur Defanalische, einem Barockbau aus der ersten Hälfte des 18 Jahrhunderts, der mit seinen eindrucksvollen Formen das Bild des großen Marktes beherrscht. Bekanntlich sind die katholischen Kirchen tagtäglich offen. Ich trat ein und

Wie muß sich die starke Damen kleiden, um elegant auszusehen

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reich der Mode

"Schlank ist die große Mode". Das ist richtig, und die bewegliche Klage der starken Damen, daß die Mode nur für junge und schlanke Frauen paßt, hat scheinbar auch ihre Berechtigung. Aber nur scheinbar, denn in Wirklichkeit ist die Mode den starken Frauen noch nie so günstig gewesen wie jetzt. Man muß sie nur richtig verstehen und nur das für sich auswählen, was passend ist. Alles kann man natürlich nicht tragen, ebenso wie die Gewichtigen unter den Frauen nicht alles essen dürfen. Aber eine starke Dame kann sogar recht gut aussehen, wenn sie es versteht sich richtig anzuziehen. Sehr wichtig ist der Anzug „unterwärts". Schon das Korsett kann viel verderben und viel gutmachen. Nie sollte eine starke Dame ein Korsett alten Stiles tragen, das die Brust hochzieht und die Taille einschnürt. Dann noch lieber gar keines. Am besten ist ein guter Hüftformer und ein weicher Büstenhalter. Die Wäsche sei möglichst weich und schmiegsam und nie in der Taille gebunden. Hemdhose und langer Prinzehrock ist das Beste. Wer frostig ist, trage noch ein paar Schlüpfer, die aber möglichst gut anliegen müssen. Sehr wichtig sind auch Schuhe und Strümpfe, denn die moderne Eleganz liegt nun einmal in den Beinen. Die Strümpfe dürfen nie auffällig sein, vor allem nie gemustert, wie z. B. die modernen Sportstrümpfe. Sie sollen in der Farbe möglichst mit den Schuhen übereinstimmen und eher dunkel als hell sein. Die Schuhe dürfen auf keinen Fall zu zierlich und mit hohen, spitzen Abjäten gewählt werden, denn eine volle Figur auf Stöckelschuhen hat stets etwas beängstigendes. Außerdem entsteht dadurch der Nachteil, daß die starke Dame sich dann lieber setzt als steht und lieber fährt als läuft, wodurch das Übel nur immer schlimmer wird, während ein bequemer Schuh eher zum Laufen einlad. Auch die Frisur ist von großem Einfluß. Haben Sie meine Damen schon einmal beobachtet, wie der Bubentopf mit austarstem Nacken über einem Fettpolster wirkt? Vergleichen Sie damit eine nette, moderne Frisur, die möglichst einige Locken am Haaransatz aufweist. Ein Kommentar ist dazu überflüssig.



Das Wichtigste ist natürlich das Kleid und hier bietet die Mode viel vorteilhaftes. Schon der lose Fall von der Schulter nach der Hüfte überbrückt vieles, was sonst unshön bemerkbar wäre. Die Kleider sollen gefällig fallen, aber sie dürfen nicht formlos wie ein Sack sein. Besonders um die Hüfte müssen sie Anschluß haben, was auch durch einen Gürtel oder Gürtelteile erreicht werden kann. Kurze Ärmel sind selten vorteilhaft, ebenso weite Ärmel mit Bausch am Unterarm. Alle diese Dinge sind ebenso zu meiden wie Kuchen mit Schlagsahne. Am besten ist ein langer, enger Ärmel. Sein oberer Ansatz darf nicht zu tief sein, aber eine zu kurze Schulter ist ebenso unvorteilhaft. Der spitze Ausschnitt, möglichst lang herabgezogen, ist am kleidsamsten, desgl. ein langer, schmaler Kragen. Der Rock darf auf keinen Fall zu eng sein, das ist ganz gefährlich. Die Quervolants sind für starke Damen ebenso verboten wie Majonaisen. Hingegen sind Längsfalten, besonders in weichen, anschniegenden Stoffen und schön flach gebügelt allen anderen Formen vorzuziehen. Am besten kann man sich ein Bild machen, wenn man nebenstehende zwei Favoritmodelle unter vorgenannten Gesichtspunkten betrachtet. Favorit-Mod. 319 ist eine Form, die für Crèpe de chine oder andere weiche Seide geeignet ist. Über einem Unterkleid mit Achselträgern öffnet sich vorn von oben bis unten ein Oberkleid, das seitlich eine Gruppe Pliessfalteln zeigt. Der schmale Schaltragen ist mit Spitze belegt. Favorit-Mod. 318 ist ein Gesellschaftskleid für stärkere Damen. Hier bildet hellgrauer, durchsichtiger Crèpe-Georgette das Herstellungs-material; natürlich ist hierfür ein Unterkleid nötig. Die losen Rockteile sind durch Perlfanssen beschwert. Favorit-Mod. 314 zeigt einen feinpflanzerten Rockansatz, der unter einem zungenförmig ausgeschlittenen Oberteil verschwindet. Kragen und vorderer Belagstreifen bestehen aus eingefärbter Spitze. Man sieht alle lauten Stückerien, wie Kitter und Perlen, alle starken Stoffmuster, alle Querteilungen müssen vermieden werden. In derartig distreten Kleidern wird auch die starke Dame vornehm und elegant aussehen. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.

Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneidern sind erhältlich



Verlag: Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin
 Preis: 1.20 Mk. (inkl. Porto)

Kreuzotter, Ringelnatter und Blindschleiche.
 Von W. H. v. Lohm, M. B. (Mit 3 Abbildungen.)
 Wir liegen aus allen Teilen Deutschlands und Blindschleichen vor, die vom massenhaften Auftreten der Kreuzotter berichten. Das Wetter des Vorjahres scheint der Vermehrung günstig gewesen zu sein. Einige Vertikotter bissen um Schlangen, weil sie Mäuse vertilgt, andere empfehlen die Vertikotter, eben wegen ihrer Gefährlichkeit. Eins vorweg: in den letzten Jahren führt der Biss beim Menschen zum Tode.



Abbildung 1. Ringelnatter.



Abbildung 2. Kreuzotter.

Die Kreuzotter ist nach dem Feind, die Ringelnatter ist viel schlaumer als die Otter. Das fiesere Feindverhältnis für den Otter sind allemal die beiden halbmondförmigen gelben Flecke am Kopfe der Natter. Geben diese dann handelt es sich um eine Kreuzotter, allenfalls um eine Ringelnatter. Die Ringelnatter hat ein weißes Kreuz auf dem Rücken, die Kreuzotter ein schwarzes. Man hüte sich, eine tote, also tote, als lebende zu betrachten. Man hüte sich, eine tote, als lebende zu betrachten. Man hüte sich, eine tote, als lebende zu betrachten.



Abbildung 3. Blindschleiche.

Die Blindschleiche ist ein harmloses Tier, das sich durch den Boden bewegt. Sie frisst kleine Insekten, die es gefressen hat. Sie ist ein harmloses Tier, das sich durch den Boden bewegt. Sie frisst kleine Insekten, die es gefressen hat. Sie ist ein harmloses Tier, das sich durch den Boden bewegt.

Frage und Antwort.
 Ein Ratgeber für jedermann.
 Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein gründlicher Antworter nicht möglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Die Antworten werden nur an den Fragesteller selbst geschickt. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Autoren.

Frage Nr. 1. Bei meinem zweiährigen belgischen Stierbock hat sich in letzter Zeit an beiden Hinterfüßen auf dem Sprunggelenk eine Art Geschwulst gebildet, die sich ganz schmerzhaft anfühlt. Was für eine Krankheit ist das?
Antwort: Es handelt sich bei Ihrem belgischen Stierbock um eine Sprunggelenksentzündung, die Sie vielleicht noch durch längere Stallarbeit mit zersetzenden Substanzen am Schwanz bringen konnte. Sollte Ihnen das nicht gelingen, dann lassen Sie von Ihrem Tierarzt eine Chromopolin-Empfindung machen.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hustet seit mehreren Jahren, jetzt stärker. Sie hat aber Appetit und ist sonst gut im Stande. Was ist das?
Antwort: Da die Kuh nicht abgemagert ist, handelt es sich wahrscheinlich um einen chronischen Katarrh. Sie etwas kühles Karlsbader Salz aufs Futter. Sie Heilmittel sind und geben Sie abends mit möglichst warmem Öl ein. Das Tier ist von Zug zu ziehen und nicht kalt zu tränken. Viel Sonne! Sollte sich der Zustand verschlimmern, mußte von einem Tierarzt eine Untersuchung auf Tuberkulose vorgenommen werden.

Frage Nr. 3. Meine Kuh bekommt im Sommer, im Winter jedoch nicht, immer mehrere kranke Stelken. Zuerst entzieht ein trockener Schorf, der schließlich platt und eiert. Die Stellen sind flammfarbig groß. Was ist hiergegen zu tun?
Antwort: Handelt es sich um munde Stellen infolge der Hitze oder durch Fliegenstiche, so sind diese mit essigsauren Lösschen zu waschen, bis die Eierung aufgehört. Dann sind die Wunden mit einem austrocknenden Pulver (Permatol) zu bestreuen. Sind die Stellen tiefer, so drückt man die reifen Larven aus, bevor man die Tiere auf die Weide treibt. Vorbeugend wende die man sorgfältige Hautpflege an und reibe die Haut am Rumpf der Kühe mit einer Watte-Flüster-Abkühlung an jedem Morgen vor dem Ausstreuen ein.

Frage Nr. 4. Bei meiner Kuh ist das Milchfett sehr weich und läßt sich schwer verbuttern. Was ist hiergegen zu tun?
Antwort: Das Milchfett der Kuh ist das meiste auf unbedeutende Ursachen zurückzuführen. Wahrscheinlich liegt ein Verdauungsleiden vor. Es ist infolgedessen zunächst die Anwendung von Abführmitteln, wie Glaubersalz oder Karlsbader Salz, zu empfehlen. Sodann hat eine Änderung der Fütterung, eingutreten. Sehr empfehlenswert ist die Fütterung von Hütten, da diese auf eine Festigung des Milchfetts hinwirken. Auch sind Säuren, wie Essig mit Salz und verdünnte Salzsäure, mit Erfolg angewendet worden. Führt die Anwendung dieser Mittel zu keinem Ergebnis, so kann rober Alaun (8 g täglich dreimal ins Gefäß) angewendet werden.

Frage Nr. 5. Meine Kuh bekommt in jedem Frühjahr kleine Knoten in der Haut, an denen sie sich immer leidet. Die Knoten kommen nicht zum Durchbruch und verschwinden im Herbst von selber. Was ist hiergegen zu tun?
Antwort: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an Sphaerulose oder der sogenannten Sommertau. Diese besteht in einer schmerzhaften Entzündung der Talgdrüsen und Hautläsionen. Zweckmäßige Behandlung ist ein öfteres Waschen mit lauem Wasser.

Das Leben im Wort

1926



Unterhaltungsbeilage



1926

Onkel Kornblums schlimme Nacht

Roman von Magdalena Eisenberg

(Nachdruck verboten.)

(Siebenzehnte Fortsetzung)

Kurze Inhaltsangabe des bisher erschienenen Romanteils.

Der Kommerzienrat Alfred Kornblum will seine Nichte Ina Mohr, deren Vermögen angeblich durch Spekulation verloren ging, heiraten. Das junge Mädchen aber ist bereits heimlich mit Willy Kramppe, der plötzlich nach Amerika fährt, verlobt. Kornblum erhält eines Nachts den Besuch einer unerklärlichen Erscheinung, die ihm in der Maske des Todes eine große Summe abfordert. Infolge der Aufregung erkrankt er. Ein Detektiv Sandmann nähert sich bei der Untersuchung des Falles Ina, die heimlich nach Hamburg flieht. Dort lernt sie in der Not einen Professor Müller kennen, der ihr behilflich ist. Das junge Mädchen trifft zufällig ihren Verlobten wieder, der dann aber verschwindet und von dem Professor als Verbrecher entlarvt wird. Durch die Vermittlung des Professors versöhnt sich Ina wieder mit ihrem Onkel und kehrt in

dessen Heim zurück, wo sie infolge der vielen Aufregungen sehr schwer erkrankt. Nach ihrer Genesung kommt der Professor, um über seine bisherigen Bemühungen hinsichtlich der Aufdeckung der geheimnisvollen Vorgänge Bericht zu erstatten. Ina fühlt, daß ihr eine Entscheidung bevorsteht und gibt dem Professor aus Dankbarkeit ihr Jawort. Er verabschiedet sich, ohne sich ihr als Detektiv Sandmann zu erkennen zu geben, berichtet Kornblum aber vor seiner Abreise noch von einer Spur. Der Kommerzienrat wird sich dessen bewußt, daß die Erscheinung des Todes ein ausgeklügeltes Betrugsmanöver war. Den Detektiv führen seine Nachforschungen bald darauf nach New York. Ina aber erlebte eine große Überraschung: ihr Onkel lebt sie plötzlich zu seiner Unüberjählerin ein. Inzwischen entdeckt der Detektiv, daß das Geheimnis des „Todes“ mit einem lange zurückliegenden Verbrechen zusammenhängt.

„Sie hat richtig kalkuliert,“ murmelte der „Gent“ im Parkett des New-Yorker Kinematographen vor sich hin, während er die Augen wieder öffnete, um den Zuschauerraum zu verlassen.

Er taumelte fast vor innerer Erregung. So fühlte er sich dem „Wild“ auf der Spur.

Er begab sich nach der Garderobe, wo er einen Boy sah, den er fragte, wo der Direktor oder Geschäftsführer des Kinos zu finden wäre. Der Junge führte ihn bereitwillig durch einen längeren Flur und wies auf eine Tür, welche die Aufschrift „Manager“ trug. Dann verschwand er.

Hansjörg Sandmann klopfte.

Aber statt eines Rufs ging die Tür von innen her auf, und ehe er sein Gegenüber noch ins Auge fassen konnte, hörte er sich auf englisch im Tone höchster Verwunderung folgendermaßen angeredet:

„Zum Teufel, was wollen Sie denn noch hier, mein lieber Smith? Ich denke, Sie sind längst in Mexiko. Aber ich sagte Ihnen ja gleich, das ist eine verrückte Idee.“

„Mein Name ist Müller,“ entgegnete Sandmann höflich. „Habe ich das Vergnügen...?“

„Moorley,“ stellte sich der Kinoinhaber vor. „Aber — was sagen Sie? Sie sind nicht Smith? Das ist aber ein originelles Zusammentreffen. Wirklich eine fatale Ähnlichkeit! Aber womit darf ich Ihnen dienen, mein Herr?“ Damit bot er dem verkappten Detektiv höflichst einen Stuhl an. Er selbst nahm an einem großen Schreibtisch Platz.

„Ich will Sie nicht lange aufhalten,“ sagte Sandmann. „Ich wollte Sie nur fragen, von wem Sie die hübsche Puppe, ich meine den redenden Tod, gekauft haben.“

Aber da lachte Mr. Moorley ironisch und bewegte alle fünf Finger der gespreizten Hand:

„Da ist nichts zu machen, mein Herr. Die Puppe gehört mir. Patent ist bereits angemeldet, und bevor ich den Rahm nicht abgeschöpft habe, lasse ich keine Vervielfältigungen herstellen. Außer zweien, die ich für meine Bühnen in San Francisco und Philadelphia gebrauche.“

Der Detektiv lächelte:

„Ich bin kein Konkurrent von Ihnen, Mister Moorley. Mein Bericht ist von dem Ihrigen sehr verschieden. Ich wollte nur wissen, von wem Sie die Puppe gekauft haben. Denn Sie selbst sind doch nicht der Erfinder.“

Der geschäftskluger Amerikaner sah sein Gegenüber mißtrauisch an. — „Ich bin nicht der Erfinder?“ Er kante an seinem kurzen Schnurrbärtchen.

„Nein,“ sagte er dann, „der Erfinder bin ich allerdings nicht. Aber ich werde Ihnen doch nicht meine Quelle verraten, lieber Herr. Das glauben Sie doch wohl nicht im Ernst.“

Da richtete sich der Detektiv hoch und sagte sehr fest:

„Wenn Sie nicht eine Beschlagnahme heraufbeschwören und Ihr Geld verlieren wollen, kann ich Ihnen nur empfehlen, mir den Lieferanten zu verraten; denn die Puppe ist gestohlen, mein Herr.“

Dr. Moorley fuhr hoch, wie von einem Insekt gestochen.

„Gestohlen?“ rief er. „Herr, wollen Sie mich zum Narren machen? Ich habe die Puppe inklusive Erfindung vom Erfinder selbst gegen eine unmäßige Pauschale gekauft und einen durchaus rechtskräftigen Kontrakt, den ich Ihnen sofort zeigen kann.“ Er holte ein Schlüssel-

bund aus der Tasche und trat an seinen Geldschrank.

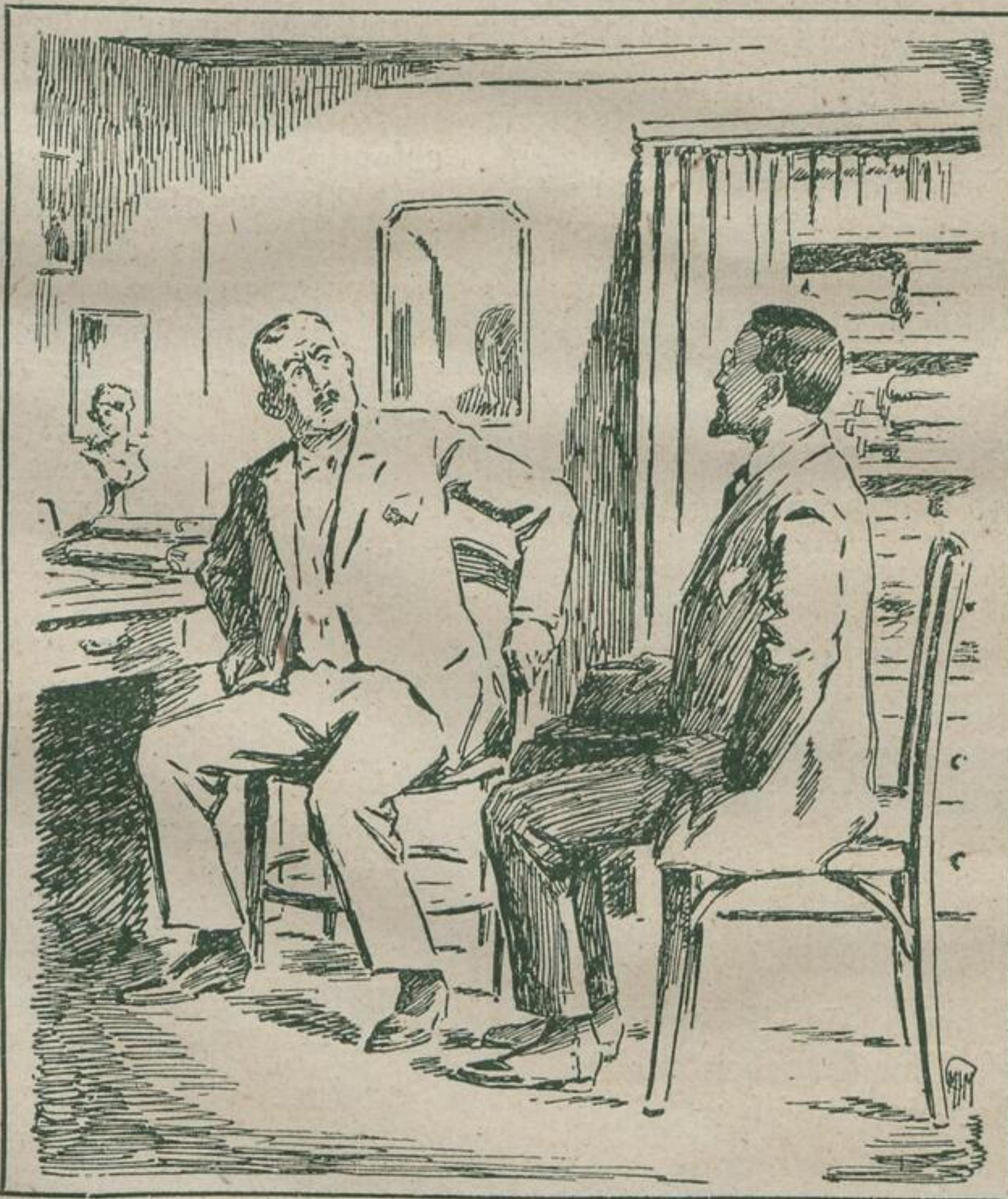
Der Detektiv ließ ihn gewähren.

Und Herr Moorley entnahm einem Fach seines Geldschrankes einen ganzen Aktenstoß von Papieren, die er vor Sandmann auf den Schreibtisch breitete.

„Hier,“ sagte er, „sind sämtliche Zeichnungen der ganzen Erfindung bis ins Kleinste, und der Erfinder hat vor Gericht beschworen, daß es sich um sein geistiges Eigentum handelt. Und hier ist der Kontrakt.“

„Das glaube ich,“ lächelte Sandmann nachsichtig. „Sowohl Sie wie das Gericht sind getäuscht. Haben Sie vielleicht einen Brief vom Erfinder mit seiner Handschrift?“

„Auch das,“ lachte Moorley spöttisch und kramte einen kleinen Briefbogen aus der Registratur, lachte dann aber und sagte: „Ich irre mich. Der Brief ist doch mit Maschine geschrieben.“



Der Detektiv ließ ihn gewähren.



„Kann ich den Namen wenigstens sehen?“ fragte der Detektiv.

Aber Mr. Moorley schien zu überlegen.

Da sagte Hansjörg Sandmann:

„Ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Sehen Sie hier meinen Ausweis, und wenn Sie wollen, können Sie von Ihrer Polizei Bestätigung haben. Ihr Erwerb wird angefochten werden, und wenn wir den Betrüger nicht bekommen, sind Sie Ihr Geld los. Helfen Sie mir in Ihrem eigenen Interesse. Wie wollen Sie sonst wieder zu Ihrem Gelde kommen? Sie haben bereits gute Geschäfte mit der Puppe gemacht. Gut. Sie sollen Sie weiter benutzen dürfen, schon um den Betrüger nicht aufmerksam zu machen, daß man ihm auf der Spur ist. Aber wenn Sie mir irgend etwas über den Aufenthalt dessen, der Ihnen die Puppe verkauft hat, mitteilen können, so tun Sie es bitte gleich.“

„Um,“ sagte Herr Moorley, am Schnurrbart kauend, „das ist eine verdammte Geschichte. Wenn es ein Verbrecher ist, wer bürgt mir, daß er überhaupt noch etwas von meinem Gelde hat? Was geht mich die ganze Geschichte eigentlich an?! Ich habe meinen gerichtlichen Kontrakt.“

Der Detektiv ärgerte sich im stillen. Er hatte das Gefühl, nicht richtig vorgegangen zu sein, sein Temperament hatte ihm einen kleinen Streich gespielt. Aber noch war nicht alles verloren.

„Ich sagte ja,“ begann er von neuem, „daß ich Ihnen den Nießbrauch der Aufführungen lassen will. Benachrichtige ich erst die Polizei, so werden Sie bei Verhaftung des Betrügers später den größten Teil ihrer Lantienen an den eigentlichen Besitzer der Puppe zahlen müssen, und je später wir den Betrüger fassen, desto weniger Aussicht besteht, daß er Ihr Geld noch hat.“

Das leuchtete Herrn Moorley ein.

„Ja,“ sagte er, „wenn ich den Aufenthalt des Mannes kenne, würde ich ihn gleich gesagt haben. Da ich aber fürchte, daß Sie ihn nicht so schnell kriegen werden, habe ich eigentlich kein Interesse daran, Ihnen zu helfen.“ Und plötzlich unterbrach er sich leuchtenden Auges: „Wem gehört denn die Puppe?“

„Einer deutschen Dame,“ erwiderte Hansjörg.

„Ha,“ lachte der Kinomann und schlug in die Hände.

„Dann ist die Sache ja einfach.“

„Wieso?“ rief Sandmann verwundert.

„Ich heirate die Dame,“ rief der Amerikaner, worauf der Detektiv lächelnd die Achseln zuckte.

„Zeigen Sie mir lieber die Unterschrift des Briefes,“ sagte er. Und Herr Moorley hatte mit einmal nichts mehr dagegen. Er reichte ihm den Brief hin, und Hansjörg Sandmann las prüfend: „William Smith? — War es nicht ein Mister Smith, mit dem Sie mich verwechselten?“

„Ganz recht,“ rief der Kinobesitzer. „Es ist derselbe. Da er mir gesagt hatte, daß er nach Mexiko gehen wollte, wunderte ich mich, ihn plötzlich wieder hier zu sehen. Denn er wollte sich in Mexiko ankaufen.“

„In Mexiko ankaufen,“ wiederholte der Detektiv. „Und wann haben Sie ihn zuletzt gesehen?“

„Ach, das ist mindestens vier Wochen her.“

„So,“ nickte Sandmann. „Und sonst wissen Sie nichts von diesem Herrn Smith?“

„Nichts,“ sagte Moorley.

„Dann will ich mich empfehlen,“ meinte Sandmann und erhob sich. „Benutzen Sie also den Apparat weiter, Mister Moorley. Halten Sie aber reinen Mund über die Angelegenheit.“

„Und ob,“ lachte der Kinomann. „Denken Sie, ich werde meine Konkurrenz darauf aufmerksam machen, daß die Erfindung mir nicht gehört? Aber können Sie mir nicht die Adresse der richtigen Besitzerin geben?“

Der Detektiv sah ihn lächelnd an:

„Wollen Sie wirklich im Ernst—?“

„Der Dame einen Antrag machen? Wenn sie jung und hübsch ist, aber selbstverständlich.“

„Aber vorläufig kann ich Ihnen die Adresse noch nicht verraten,“ sagte der Detektiv. „Ich werde ihr aber schreiben.“

„Dann schicken Sie ihr mein Bild ein,“ rief Herr Moorley und entnahm einem Schreibtischfach seine Photographie, die einem Don Juan alle Ehre gemacht hätte. Der Detektiv verglich im stillen vergeblich das Bild mit dem, den es darstellen sollte, und steckte die Photographie dann lächelnd in seine Brusttasche. Er reichte Herrn Moorley die Hand und empfahl sich, von dem hoffnungsfrohen Kinobesitzer bis an den Hauseingang begleitet.

Als sich Hansjörg Sandmann in seine Hotelwohnung begab, wußte er nicht, ob er mit seinem Erfolg zufrieden sein könne oder nicht. Ja, war es überhaupt ein Erfolg?

Gewiß, der rätselhafte Tod war gefunden, und die „Geistererscheinung“ des Kommerzienrats unbedingt aufgeklärt; denn ein zweiter solcher Apparat konnte unmöglich existieren. Auf betrügerische Weise war diese Puppe in die Hände des Kinematographenbesizers gelangt, das war klar. Denn Herr William Smith war verschwunden. Es hatte gar keinen Zweck, sich bei der Polizei nach einem Menschen dieses Namens zu erkundigen. Denn eine ganze Region William Smiths mußte es in Amerika geben. Vorwie Zuname waren zu alltäglich in den United States. Und im übrigen war der Detektiv fest überzeugt, daß es sich nur um einen angenommenen Namen handelte. So bürokratisch waren die amerikanischen Gerichte nicht, daß sie von Käufer und Verkäufer eine bis ins kleinste gehende Legitimation verlangt hätten, wenn sie einen Kaufkontrakt schlossen. Wo sollte das hinführen. Aber trotzdem beschloß der Detektiv, sein möglichstes zu versuchen, um auf amtlichem Wege den Aufenthalt eines Ingenieurs William Smith, der aus Canada stammen wollte, festzustellen.

Damit verbrachte er den ganzen nächsten Tag. Aber erfolglos.

Als er abends mühsam nach seiner Wohnung kam, fand er einen Brief vor, dessen zierliche Schriftzüge ihn elektrisierten.

In glücklicher Erwartung öffnete er das von Ina Mohr kommende Schreiben und setzte sich aufs Sofa, um zu lesen.

Verehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen an mich, die ich Ihnen ebenso heimlich, wie sie ankamen, beantworten will. Wir sind gerade an der Seeküste von Zoppot, es ist ein wenig kühl, und man kommt nicht viel zum Baden. Trotzdem tat uns der Aufenthalt wohl. Onkel Alfred hat er in Verbindung mit Ihrer Reise nach „drüben“, die ihm wieder neue Hoffnung macht, gewissermaßen verjüngt, er ist manchmal beinahe optimistisch.

Ich selber, geschätzter Herr Professor, kann mich dessen leider nicht rühmen. Nicht daß ich krank wäre. Nein, im Gegenteil, ich fühle mich körperlich ganz mobil. Das Uebel ist seelischer Natur und entspringt meiner uneingelösten Schuld. Noch tiefer genommen, meinem großen Irrtum. Es ist mir ja so schmerzlich, daß ich es Ihnen nicht mündlich sagen kann. Geschriebene Worte wirken immer so fremd und kalt. Aber ich muß diesen Ausweg nehmen, weil mir die Unklarheit auf der Seele lastet.

Ich kann die Ihrige nicht werden, Herr Professor. Verzeihen Sie mir, aber ich muß ehrlich sein, es entspricht meiner Natur. Daran, daß ich Ihnen Hoffnungen machte, war ein Irrtum schuld, und seitdem ich selber über diese Tatsache Klarheit habe, zwingt es mich zu diesem Brief. Ich werde nie vergessen, wieviel ich Ihnen zu danken habe, und hoffe, es Ihnen in einer ferneren abgeklärten Zeit durch meine Freundschaft zu beweisen. Für die nächste Zeit aber bin ich nicht stark genug dazu und bitte nur, mir einstweilen nicht zu zürnen, sondern mir Ruhe und Verzeihung zu schenken.

Ihre ergebene
Ina Mohr.

Es zuckte schmerzlich um den Mund des Lesenden, als er jetzt die Hand mit dem Blatt sinken ließ. (Fortf. folgt.)

Am Abend

Der Abend legt mit kühlen Händen
Den heißen Tag zur Ruh;
Daß alle Seelen Frieden fänden,
Deckt mit des Schlummers Segenspenden
Er müde Herzen zu.

Und leise kehrt mit matten Schritten
Mein Leid zu mir zurück,
Und alles, was der Tag gelitten,
Was bange Stunden schwer umstritten,
Wird meines Abends Glück.

Marie Rose von Anderten, Altenburg (Thür.).

Der geheimnisvolle Schuß

Skizze von Hanna Zunk-Friedenau.

Solch ein Jammertal von Welt! Da sagten uns die Weisen, man soll sie nicht belachen und nicht beweinen! Unsinn! Kann ich das begreifen, daß ich, Frank Milfort, hier in einem Gefängnis sitze?! — Wochenlang. Weil ein alter reicher Geizhals erschossen wurde und ich zufällig sein Kesse bin! Ich, der harmloseste Mensch unter der Sonne, der ihn gerade am Todestage früh besuchte! — Muß man da nicht verrückt werden? Am Ende habe ich's auch getan, — im Dämmerzustand, denn Whisky trank ich ja genügend vorher, nach dem Streit mit Mabel! Mabel, das Weib, welches schwur, ohne mich nicht leben zu können, und das die erste war, die mich verleugnete, als der Verdacht auf mich fiel! Ha, ha, — Treue! — Auch solch ein Nonsens! Bloß die kleine Physikstudentin, die ein zweiter Sherlock Holmes sein möchte, die glaubt an meine Unschuld! Gerade die, die ich so oft verlacht habe! Na, der Teufel mag mich holen! Wenn ich nur erst aus dem Dasein ins Nichts befördert würde!

Ein Schlüssel rasselte in der Tür; der Wärter ließ eine Dame eintreten.

„Sie sollen nicht so fluchen, Frank Milfort; denken Sie lieber nach; am Ende finden Sie doch irgend etwas, das Licht in die verhängnisvolle Sache bringt! Erzählen Sie noch einmal genau von Ihrem Besuch in der Villa Gibson!“

„Miß Blackstone, das hat alles keinen Zweck! Ein Weiberhirn ist nicht groß genug, um den Knoten zu lösen! Na, ja; ich will ja Ihren Willen tun. — Mabel zankte mit mir. Du hast einen Millionär zum Onkel! Du bist sein Erbe; das weiß ganz New York; der Alte hat es oft genug im Klub ausgespaunt. Gehe zu ihm, sage, wir wollen heiraten. Wenn ich ein Mann wäre, ließe ich mein Mädchen nicht solange auf ein Heim warten!“ — Das wurmte mich. Ich suchte Gibson auf. Am Morgen.“

„Und? Weiter, weiter, vergessen Sie nicht das Kleinste!“

„Ich habe Ihnen ja schon gebeichtet! Der Onkel saß am Tisch vor dem Fenster. Auf dem Fensterbrett stand die gefüllte Wasserflasche. Ein altmodisches, kleines Gewehr, das er vor kurzem in der Auktion gekauft — er sammelte Waffen — hielt er in der Hand. Am Abend lag er auf dem Sofa an der Wand, eine Kugel aus dem Gewehr im Kopf. Selbstmord ist ausgeschlossen. Kein Diener befand sich im Hause. Ich war das einzige Wesen, welches die Nachbarn gesehen hatten. Ich allein habe Vorteil von seinem Tode; ich muß der Mörder sein. Als ich aufs Schiff steigen wollte, ergriff man mich.“

„Warum verließen Sie denn plötzlich die Stadt?“

„Ich hatte es satt, mich von Mabel tyrannisieren zu lassen! Der Alte verweigerte mir jeden Zuschuß; ich sei ein Nichtstuer, schalt er. Werde Kellner in Chicago, lerne arbeiten! — Na, ich kam nicht hin.“

„Und weiter wissen Sie nichts? Können nichts mehr sagen?“

„Nein, aber am Ende bin ich bald reif fürs Irrenhaus! Das Beste, was Sie für mich tun könnten, Daisy, Sie brächten mir einen festen Strick. Dann hänge ich mich auf.“

„Frank, lästern Sie nicht! Man muß hoffen, solange man lebt! Ich helfe Ihnen! Sie werden doch noch frei.“

Er lachte. „Sie? Kleine Studentin! — Ich danke für den guten Willen.“

„Frank, Sie schätzen das Weib zu niedrig ein, machen keinen Unterschied. Hat nicht manche meines Geschlechtes schon Großes erreicht?“ — Der Gefangene wendete sich ab.

*

Daisy Blackstone saß sorgenvoll in ihrem Arbeitszimmer. Die heiße Julisonne brannte sengend durchs Fenster. Sie nahm die Wasserflasche, die vor ihr stand, und schenkte sich ein Glas voll ein. Die Karaffe fühlte sich ganz warm an. „Diese

Glut,“ seufzte sie und sah auf den weißen Papierbogen, auf dem sie an Franks Richter schreiben wollte. Sind nicht Gedanken manchmal wie Blitze, die unerwartet niederzucken, Vorstellungen auslösen, von denen man bis dahin nichts gewußt? — Daisy stieß einen Schrei aus. „Mein Gott, mein Gott, wäre das möglich?“

Am andern Mittag erbat sie vom Gericht die Erlaubnis zum Besuche der Mordvilla. Da sie gute Beziehungen zu dem Richter hatte — er war ihrer Mutter Bruder —, bekam sie Gewährung.

*

Die Zeugen und das Publikum erlebten am Verhandlungstage eine Ueberraschung. Der Gerichtshof fuhr mit dem Angeklagten in die Villa des Toten. Ein kleiner Kreis, Daisy darunter, folgte. Sie nickte Frank zu, der sah elend und müde aus.

„Nun, Miß Blackstone, bitte,“ wandte sich der Verteidiger an Daisy. Sie nickte und trat an den Tisch, rückte ihn vor das Fenster und legte das kleine, alte Gewehr geladen darauf. Dann stellte sie die gefüllte Wasserflasche auf das Fensterbrett. Die Sonne glühte ins Zimmer. Der Verteidiger wandte sich an Frank:

„Sah damals, an dem Tage, als Sie zu Mr. Gibson kamen, alles so aus, wie heute?“ — Der Gefangene nickte.

Nun trat Daisy zu dem Sofa, das dem Fenster gegenüber an der Wand stand, und breitete einen Papierbogen von der Gestalt eines Mannes auf dem Sitz aus. Der Gerichtshof sah gespannt ihrem Beginnen zu.

„So, meine Herren, ein Weilchen Geduld, der Mörder wird sich bald melden,“ sagte Miß Blackstone.

Eine Zeit verging, dann, knapp nach 3 Uhr, erfolgte plötzlich ein Knall, die Kugel flog aus dem Gewehr und gerade gegen den Papierbogen auf dem Sofa, an die Stelle, die den Kopf bezeichnete.

„Nun, hoher Gerichtshof, haben Sie gesehen, wie der geschliffene Glaskrug als Brennglas wirkte, die Sonnenstrahlen auf die Kammer des Gewehres konzentrierte und das Geschos freimachte?! Gerade im Mai, als Sommerhitze über New York brütete, geschah es.“ Daisy blickte auf Frank Milfort. — Der sprang auf und stürzte auf Daisy zu.

„Frank! Sie zerbrechen ja meine Hand, lassen Sie,“ wehrte das Mädchen.

Er ließ sie los.

„Ja, die Hand muß unverfehrt bleiben, sie soll ja den Ring tragen, der uns fürs Leben verbindet.“

Romantik

Wo sich die Wipfel alter Wälder breiten,
Liegt heute noch aus Wotans grauen Zeiten
In Prunk und Pracht ein Märchenschloß.
Vorm Tore, wo, mit Efeu eingesponnen,
Traumleise plätschert noch der alte Brunnen,
Hält stumm ein Hüne hoch zu Ros.

Zur Seite tändeln wie in Liebeswehen
Mit einem alten Faun vielholde Feen
Bei Weiden dort am Wiesenrain.
Und bei den süßen Wunderblumenhängen
In Marmorbecken und in Säulengängen
Goldträumend spukt der Mondenschein.

In Rosenbüschen glänzt ein Silberweiber.
Drin liegt verzaubert eine goldne Leier
Nun an die tausend Jahre schon.
Dort mit der schönsten aller Nixen buhlt,
In einen Duft- und Glutrausch eingelullt,
Der südbetörte Wickingsohn. — —

Ich bin um Mitternacht vorbeigeschritten.
Das Feenschloß in alter Wälder Mitten
Kommt mir nicht träumend aus dem Sinn:
Von Mondscheinnächten muß ich selig singen,
Denn in mir ist ein wundersames Klingen,
Als ob auch ich verzaubert bin!

Fritz Alfred Zimmer.

Der König der Welt

Es waren irgendwann in der Zeit einmal viele Herren in einem großen Prachtsaal, irgendwo in der Welt, zusammengekommen, um sich einen König zu wählen, eben: einen König der Welt.

„Meiner Ahnen Zahl“ . . . so sprach ein ehrwürdiger, alter Mann aus der Gesellschaft . . . „reicht zurück in uralte vergangene Zeiten. Ritter waren sie und mächtiger denn die, die sich zu Königen selbst gemacht. So wäre es nur klug und billig . . .“

„Ritter und Raub!“ . . . rief ein Geistlicher, aus dessen Augen neben Gutmut und Liebe Stolz und Selbstbewußtsein redeten . . . „Ritter und Raub sind nicht voneinander zu trennen. Ein Königtum stütze sich auf Macht der Milde, und seine einzige Gewalt sei die Weisheit. Wir Männer der geistlichen Lehre . . .“

„Ihr seid nur ein Teil der Wissenschaft, die wir vertreten“ . . . unterbrach den Mann Gottes ein scheu in der Ecke sitzender hagerer Mensch mit goldenen Strähnen des Haares über lebendurchdringenden Augen . . . „wir Dichter und Künstler schauen Höhen und Tiefen und achten ihrer, bauen in unserer Phantasie Königtümer, die uns leider Sklaven oft blind zerstören. Was läge näher, als daß wir die Könige . . .“

„Könige ohne Geld!“ . . . lachte ein kleines, dickbäuchiges Männlein und brachte einige Münzen in der Westentasche zum Zusammenklingen . . . „König kann nur der werden, der über eine Masse verfügt! Geist ohne Geld bleibt wertlos; doch Geld mit Geist ist Sieg! Wählt einen Kaufmann . . .“

„Schaut meine Hand“ . . . zuerst leise, dann lauter sprach es ein ärmlich gekleideter Mann aus dem Arbeiterstand, der mit seiner blauen Schaffjacke in diesen Saal gekommen war . . . „Arbeit berechtigt zur Wahl des Königs. Regieren kann nur der, der alles besser kann als ich . . .“

Die Wogen gingen hoch. Es waren eben Menschen, die da zusammengekommen waren. Jeder pries seinen Stand und pries sich als König an. Laut und immer lauter wurde es im Saal. Schon drangen einzelne Gruppen gegeneinander ein, da . . . da . . . verstummte plötzlich alles.

Am Eingang des Saales stand, vom Sonnenschein umrahmt, ein blondlockiger kleiner Junge. Ein Kind!

Das Kind wählte man zum König der Welt. Es blieb es seit jener Zeit!
Ernst Falken.

„Kostbarer als Gold wird ein Mann sein . . .“

Diese Bibelworte wurden einer Lebensbeschreibung mitgegeben, die in der ganzen katholischen Welt größtes Interesse verdient und auch erregte. Es handelt sich um die einzige Biographie von Julius Langbehn, dem Manne, den trotz seines aufrüttelnden Werkes „Rembrandt als Erzieher“ bis zu seinem Tode ein geheimnisvolles Dunkel umgab. Eigentlich sind ihm in seinem Leben auch nur zwei Menschen wirklich näher gekommen: Der kürzlich verstorbene Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppeler, dessen Buch „Mehr Freude“ auf eine Anregung Langbehns zurückgeht, und Benedikt Momme Rissen aus dem Predigerorden, der einzige wahre Freund des „Rembrandtdeutschen“. Er schrieb nun die Biographie, von der wir hier sprechen. Das bei Herder & Co. in Freiburg i. Br. erschienene Werk, ein stattlicher Band, ist mit einigen trefflichen Bilderbeigaben geschmückt und enthält eine so tiefgehende und fesselnde Schilderung des Lebens und Wirkens von Julius Langbehn, daß uns keine Frage mehr bleibt. Der Bischof von Rottenburg schrieb seinerzeit selbst das ausführliche, von warmem Empfinden durchglühete Vorwort. Langbehn, eine erstaunlich vielseitige, zur Mystik neigende geistige Kämpfernatur, trat bekanntlich nach langen, von schwerem Ringen erfüllten Entwicklungsjahren zum Katholizismus über. Sein Lebensgang liegt nun klar und in vollkommen schöner Fassung vor uns. Seine Glaubensgenossen werden die Biographie — ihr Titel ist „Der Rembrandtdeutsche“ — mit Nutzen und Freude zur Hand nehmen. Aber über dies hinaus sollte dieses Werk von jedem kritisch beachtet werden, der sich einst mit Julius Langbehns Aufrufen erregendem Erziehungsbuch beschäftigt hat. Dr. R. L.

Vom alten Fritz

Behalte, was du hast

Nach einem anstrengenden Marsche im Siebenjährigen Krieg, sehnte sich der König nach Ruhe und war zufrieden mit einem Strohlager, das ihm die Soldaten der Feldwache zurecht machten. Die Wache wurde abgelöst, und einer der angekommenen Soldaten legte sich neben den König, den er für einen gewöhnlichen Offizier hielt, und zog ihm eine Handvoll Stroh nach der anderen fort, um sich sein Lager bequemer zu

machen. Davon erwachte der König und sagte ruhig: „Na, laß mir nur auch noch etwas Stroh.“ Voll Schrecken erkannte der Soldat den König und wollte ihm das Stroh zurückschieben, doch Friedrich sagte freundlich: „Na, laß nur gut sein und behalte, was du hast.“

Friedrich als reisender Flötenspieler

Im Jahre 1755 machte der König eine Reise nach Holland und zwar inkognito. Er gab sich für einen reisenden Flötenspieler aus. In einem Gasthaus zu Amsterdam bestellte er sich eine kostbare Pastete. Die Wirtin, die von dem unscheinbaren Neußern ihrer Gäste auf deren Geldbeutel schloß, erlaubte sich die Frage, ob man ein so teures Gericht auch bezahlen könne. Sie erhielt die Antwort, der Herr sei ein so geschickter Musikant, daß er mit seinem Flötenspiel in einer Stunde wohl mehr verdienen könne, als zehn Pasteten kosteten. Das erweckte die Neugierde der Frau; sie bat nun den König so lange, bis er ihr eins vorspielte. Das Spiel entzückte sie so sehr, daß sie begeistert ausrief: „Oh, mein Herr, Sie können ja sehr schön pfeifen und auch wohl etwas damit verdienen: Sie werden die Pastete erhalten.“

Auszählvers

Ein und zwei und drei,
Ditsche, datsche, dei,
Rütsche, ratsche, Besenstiel,
Eins ist wenig, zwei nicht viel,
Drei ist auch 'ne kleine Zahl,
Wer's nicht glaubt, beweis' es mal,
Auch die liebe, gute Bier
Ist noch lang kein großes Tier;
Mit der Fünf baut man kein Haus:
Eins, zwei, drei, vier — du bist aus!

Johanna Weistrich.



Wenn ich ein Bär wär!

Wenn ich ein Bär wär,
Ach, das wär' drollig!
Hätt' dann ein Fell auch,
Schlagfest und mollig,
Und hätte Kräfte
Wie'n Duzend Ringer,
Und Boxerhandschuh
Um meine Finger!

Und laufen — glaubt' mir!
Als starker Wand'rer
Könnt' ich so tüchtig
Wie kaum ein andrer!

Dann könnt' vom Honig
Ich mächtig schlecken!
Kein Strafen, Schmerzen
Könnt' dann mich schrecken!

Wenn ich ein Bär wär'
Tät' toll ich brummeln
Und euch umtanzen
Wie tausend Hummeln!
Tät' mit den Tagen
Diel Schnickschnack schlagen
Und all' die Memmen
Ins Mausloch jagen!

Wilhelm Müller-Rüdersdorf